

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Abgang-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtkosten. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Briefgebühren. — Bezugs-Veränderungen nehmen am besten entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wilmersdorf 12, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 Pfg. für lokale Anzeigen im „Werbungsblatt“ und „Meiner Nachbar“ in einwöchiger Spalte; 30 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werbenamen; 2 Pfg. für auswärtige Werbenamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchschlagend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unerschwerter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Abland 450 u. 451. Für die Nachnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 25. Januar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 41. + 62. Jahrgang.

Die deutsche Wirtschaftspolitik

Von H. Hoff, Mitglied des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses.

Im Reichstag wie auch im preussischen Abgeordnetenhause sind in den letzten Tagen bedeutende Debatten über die deutsche Wirtschaftspolitik geführt worden. Der Auftakt dazu war bereits bei der ersten Lesung des preussischen Stats von Herrn v. Seydebrand gegeben worden, der u. a. die ungeheuerliche Behauptung aufstellte, die deutsche Landwirtschaft sei durch die Caprivischen Handelsverträge an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Demgegenüber wurde von fortschrittlicher Seite der zahlenmäßige Nachweis geführt, daß diese von seiten des Bundes der Landwirte seit langem im Lande vertriebene Behauptung in den tatsächlichen Verhältnissen eine Stütze nicht finde. Das von den Agrariern mit Vorliebe vorgetragene nationale Argument, der Hochschutzzoll sei notwendig, um das deutsche Volk bezüglich der Ernährung vom Ausland unabhängig zu machen, wird ebenfalls durch die Statistik widerlegt. In dem letzten Jahresbericht der Capriviperiode (1901 bis 1905) wurden durchschnittlich jährlich für 1753 Millionen Mark Nahrungs- und Genussmittel mehr ein- als ausgeführt. In dem folgenden Jahresbericht, unter der „bewährten“ Wirtschaftspolitik, die uns unabhängig vom Ausland machen sollte, steigerte sich diese durchschnittliche Mehreinfuhr auf 2206 Millionen Mark, um im Jahre 1912 die Summe von 3023 Millionen zu erreichen. Deutschland war hinsichtlich seiner Ernährung noch nie so abhängig vom Ausland wie jetzt. Das nationale Mäntelchen, das unsere Hochschutzzöllner umlegen pflegen, ist vollständig zerfetzt. Das wird die Herren aber wohl nicht davon abhalten, damit auch in Zukunft noch im Lande zu paradiesieren.

Auch sonst zeigen sich bedenkliche Symptome, die andeuten, daß wir allmählich einer Katastrophe entgegengehen. Die zum Teil auch auf konservativer Seite heftigsten Beschränkungen hinsichtlich der Viehzucht haben sich allerdings — glücklicherweise — nicht im vollen Umfange als berechtigt erwiesen. Der Rückgang, der in der Zeit von 1907 bis 1912 in den deutschen Rinderbeständen eingetreten war, ist durch die Zunahme vom Jahre 1913 wieder wettgemacht. Ebenso ist eine erfreuliche Zunahme der Schweinebestände zu verzeichnen. Immerhin ist der Rinderbestand am 1. Dezember 1913 nur um etwa 160 000 höher als derjenige vom Jahre 1907. In der Periode 1892 bis 1907 wuchs der Rinderbestand durchschnittlich um jährlich 200 000. Nimmt man an, daß die Zunahme erforderlich ist, um den steigenden Bedarf des jährlich um 840 000 wachsenden Volkes zu decken, so war auch noch am 1. Dezember 1913 ein relativer Fehlbestand von 1 Million Rindern vorhanden.

Die Fleischversorgung des Volkes ist daher auch heute noch erheblich ungünstiger gestellt als im Jahre 1907 und zum Jubel liegt nicht die geringste Veranlassung vor. Erst wenn sich zeigt, daß es sich im Jahre 1913 nicht bloß um die Auffüllung der zur Zeit der Seuche und Dürre — die fortschrittlichen Anträge auf Suspendierung der Futtermittelzölle wurden damals abgelehnt — abgeschafften Viehbestände, sondern um ein weiteres Hin aus wachsen über diese hinaus handelt, wird man in dieser Beziehung etwas ruhiger werden können.

Auch sonst sind unsere Agrarier um ihre Zukunftsaussichten wahrlich nicht zu beneiden. Die Frage der Beschaffung der 500 000 auswärtigen Saisonarbeiter für den Großgrundbesitz wird immer brenzlischer. Beachtenswert waren in dieser Beziehung die Mitteilungen des preussischen Landwirtschaftsministers, wonach Österreich sowohl wie Rußland geeignete bezw. verwaltungstechnische Maßnahmen zur „Regelung“ dieser Frage beabsichtigten. Hier ist die Achillesferse des Großgrundbesitzes. Seltener kann nur eine großzügige innere Kolonisation. Zu dieser aber findet man nicht die Kraft, da sie ohne eine wirtschaftliche und politische Schwächung des Großgrundbesitzes nicht möglich ist. Nicht minder beachtenswert ist eine Mitteilung des Ministerialdirektors Müller in der Reichstagsitzung vom Mittwoch. Danach beabsichtigt Rußland die Einführung eines Kornzolls, nicht etwa aus normalen, aus den Wirtschaftsverhältnissen Rußlands sich ergebenden Gründen, sondern um sich gegen die Überdehnung Rußlands mit deutschem Prämieneroggen zu schützen, der bekanntlich auf Grund unseres Einfuhrschutzesystems 5 M. billiger an das Ausland verkauft wird als im Inland. So zeigen sich überall bedenkliche Wolken am wirtschaftspolitischen, insonderheit am agrarpolitischen Himmel.

Diese Wolken konnten auch durch die Dienstagsrede des Staatssekretärs Delbrück im Reichstag nicht verdrängt werden. Der Staatssekretär begründete die Absicht der Regierung, an der „bewährten“ Wirtschaftspolitik festzuhalten, bekanntlich hauptsächlich mit dem Aufschwung, den die deutsche Ausfuhr seit 1880 und auch in den letzten Jahren genommen habe. Der Abgeordnete Gothein nahm am Mittwoch diese Ziffern in einer äußerst beachtenswerten Rede, die ein geradezu glänzendes Material zur Beurteilung der Situation bietet, sehr wirksam unter die Lupe. Er zeigte, daß von der Vermehrung von 2000 Millionen Mark, die die deutsche Ausfuhr seit 1907 zu verzeichnen hat, 82 Prozent auf Rohstoffe, Galtfabrikate und Produkte der Land- und Forstwirtschaft entfallen und nur 18 Prozent auf Fertigwaren. Worauf es aber ankommt, das ist, daß die Ausfuhr solcher Produkte gefördert wird, in denen möglichst viel deutsche Arbeit steckt, und das sind eben Fertig-

waren. Ferner zeigte Gothein, daß der Konsum an Genussmitteln, Tabak, Kaffee usw. in den letzten Jahren sehr stark eingeschränkt, daß vor allen Dingen seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs die Geburtenziffer außerordentlich zurückgegangen sei. Alles Dinge, die verweist auf schlechtes zu dem Loblied auf die „bewährte“ Wirtschaftspolitik passen.

Dennoch hat es niemand, besonders niemand auf fortschrittlicher Seite überrascht, daß der Staatssekretär die hochbedeutende Erklärung abgab, daß die Regierung nicht beabsichtige, eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen oder die bestehenden Handelsverträge zu kündigen. Das ist zweifellos auch von seiten der Regierung das Vernünftigste. Die Spuren von 1902 schrecken! „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ Auf diese Weise kommt die Regierung am bequemsten um das Bündel neuer Zölle herum, die der Bund der Landwirte mit seinem „Ländlichen“ Zolltarif in der Tasche führt. Auch bezüglich der Stellung zum Ausland dürfte dies Verhalten der Regierung rein taktisch zweckmäßig sein. Ob es allerdings gelingen wird, die läbliche Absicht durchzuführen, ist eine andere Sache. Zu einem Vertrag gehören bekanntlich zwei. Das deutsche Wirtschaftsleben bietet — leider — erhebliche Angriffsflächen, wie das Beispiel des Vorgehens Österreichs und Rußlands in der Frage der Saisonarbeiter und des Kornzolls zeigt. Diese Angriffsflächen so erheblich vergrößert zu haben, ist neben der ungesunden Entwicklung der Industrie das Hauptbedenken, das gegen die „bewährte“ Wirtschaftspolitik vorzubringen ist. Für uns heißt es jedenfalls vorläufig: Abwarten und Aufklären!

Selbstmord.

Sonntagbetrachtung von Pfarrer Heinz Bedmann.

Selbstverständlich handelt es sich für uns um die sittlich-religiösen Fragen, die mit der Tatsache des Selbstmordes zusammenhängen. Aber dazu müssen wir doch auch klar sehen über alle Tatsachenfragen des Selbstmordes. Es ist eine recht erhebliche Anzahl von Menschen, die in Deutschland in jedem Jahre sich selbst das Leben nehmen, und zwar ist diese Zahl in den letzten Jahrzehnten ganz erheblich gestiegen. Während sich in den Jahren 1820 bis 1878 die Einwohnerzahl verdoppelte, ist die Zahl der Selbstmorde um das Vierfache gestiegen. In den letzten Jahren glaubt man allerdings einen Stillstand, ja hier und da einen leisen Rückgang beobachten zu können. Man hat die Tatsache des Selbstmordes nach den verschiedensten Seiten hin statistisch zu erfassen gesucht. Einiges davon ist auch für unsere Betrachtung interessant und wertvoll. So daß der Anteil der katholischen Konfession an der Selbstmordziffer erheblich geringer ist als der der evangelischen Konfession. So weiter, daß bestimmte

Rückruf verboten.

Vom Teufel geholt.

Fachingshumoreske von Walter Bogus.

An Fraulein Anna Lauenstein, Düsseldorf.

Eberfeld, 15. Februar 1912.

Liebe Freundin — ich darf Sie doch so nennen? — Ein halbes Jahr bereits wuscheln wir schon Briefe, ohne uns je gesehen zu haben, und nun werden wir uns auf der Malkastenredoute kennen lernen. Das ist eine ebenso hübsche Idee von Ihnen wie damals das Interat, in dem Sie eine gleichgestimmte Seele zu brieflichem Gedankenaustausch suchten. Herzlichsten Dank für die Einladung wie für das herrliche Bierrettenkostüm, das Sie mir heute früh schickten. Es steht mir unsagbar und ich werde es auf das sorgfältigste behandeln, daß Sie es unversehrt wiedererhalten. Schade, daß Sie keine Photographie von sich haben; die meine folgt अभी mit. Aber da Sie mich und mein Kostüm kennen und ich weiß, daß Sie als Griechin kommen werden, können wir uns wohl kaum verfehlen. — Hier liegt nichts Neues vor; für eine Buchhalterin spielt sich ja das Leben so einformig ab! Nochmals herzlichen Dank; ich kann es gar nicht sagen, wie sehr ich mich freue, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Mit bestem Gruß!

Lizzi Hoch.

Eilig schloß Lizzi die wenigen Zeilen in einen Umschlag und trug den Brief selbst zur Post. Dann ging sie wieder in ihre Wohnung. Schon unter dem Schein der Petroleumlampe glitzerte und gliehte das bunte Seidenkostüm; wie würde es erst im großen Festsaal im Glanz der elektrischen Lichter schimmern! Wie sehnte sie sich, die neue Freundin kennen zu lernen, die so kapriziös und dabei doch so klug über Theater und Kunst, Malerei und Literatur zu plaudern wußte. Jählich lieblos streich sie über die Seide — und in der weltberühmten Redoute sollte sie sie tragen — sie hielt nur mit Mühe an sich, um nicht hell aufzuschreien, und dabei floh ihr Herz vor Rührung und Dankbarkeit über. Endlich ein uneigennützig Mensch, der ihr ohne Hintergedanken Liebes er-

wies — wie wollte sie der neuen Freundin alles zu Gefallen tun, sich ganz nach ihr richten —

Der große Tag war da. In einfachem Promadenkleid war Lizzi nach Düsseldorf gefahren und hatte, in einem großen Karton süberlich verpackt, die geliebte Herrlichkeit bei sich. In einem Hotel am Bahnhof hatte sie sich umgekleidet, ihren großen Radmantel fest um die Schultern gezogen und fuhr mit der Elektrischen zur Tonhalle.

Ihre fiebernde Erwartung suchte sie vergebens zu unterdrücken, indem sie mehrere Male fast hörbar laut „Ich dich nicht verblüffen“ vor sich hin sagte. Schon in der Gardetube sah sie sich nach der Griechin um und wiederholte sich ihren Plan, von rechts anfangend, alle Säle abzusuchen. Doch was sind Vorläufe bei einer Künstlerredoute.

Kaum war sie einige Schritte in den Saal gegangen und hatte sich staunend umgesehen, da trug sie eine bunte Menschenmenge nach links. Auch gut, dachte sie, fangen wir links an. Doch da hatte sie plötzlich ein Holländer im Arm und walgte mit ihr herum, dann gerieten sie in einen Waschenstrudel, wurden von einer lachenden, lärmenden Schar zusammengepreßt, auseinandergerissen, und als der Anäuel sich löste, war es ein Rigger, mit dem sie tanzte, und der in fürchterlichen Lauten unverständliches Zeug auf sie einredete, sie schließlich in einer Ecke absetzte und — verschwand.

Ratlos und verblüht sah sie sich um. Viel Umstände machte man hier nicht, daran mußte man sich gewöhnen; aber wie in dieser ungeheuren Menge die unbekannte Freundin finden?

Blöglich stand ein Gondelier neben ihr. „Mädel, was machst du für ein Gesicht? Als ob du singen wolltest! Ich steh allein auf weiter Flur!“

„Ich — ich möchte —“

„Weiß schon — ein Glas Strabbelwasser willst du — na, dann komm.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, nahm er sie beim Arm und führte sie in eine lauschige Rosenlaube. Ach ja, Durst hatte sie, weniger von der heißen Luft als von der Erregung über all das Neue um sie herum, und so trank sie ein Glas Selt leet, das gleich wieder gefüllt wurde.

„Entschuldigen Sie, bitte, mein Herr —“

„Dah, das gibts hier nicht. Daß du mich gern, so sagst du lieber Herbert zu mir, und magst du mich nicht leiden, dann kannst du fierer Köpp oder etwas Ähnliches sagen, aber „Herr“ und „Sie“ gibts hier nicht. Wenn irgendwo, dann ist hier Name Schall und Rauch; nur die Vornamen gelten, dafür um so intensiver — wie heißt du denn?“

„Lizzi“ — sie begann sich nicht erst lange, vielleicht konnte dieser lustige Mensch ihr helfen.

„Lizzi“ — welch schöner Name. So weich und doch so kapriziös, wie glücklich muß der sein, der zu dir sagen darf: liebe, liebe Lizzi.“

Es ist ja alles Unsinn, sagte sie sich; und doch schlug ihr Herz schneller. Was war das für eine Welt, wo man sich in den ersten Minuten solche Worte sagte, ohne Namen, Stand, Charakter usw. zu kennen?

„So muß es zu Anfang der Welt gewesen sein“, flüsterte sie, traumverloren in das Gewühl starrend.

„O nein“, lachte er, ihren Gedankengang nicht verstehend, „Narren hat es zu allen Zeiten gegeben.“ Plötzlich fiel ihr ein, daß sie ja ihre Freundin suchen wollte und mußte.

„Dürfte ich um Ihren Beistand bitten —“

„Um deinen Beistand heißt es. Wiederhole.“

„Gut denn — um deinen Beistand. Ich suche eine mir noch unbekannte Freundin“ — und nun erzählte sie, froh, endlich einen Vertrauten zu haben, die Geschichten von dem Interat, auf das sie geantwortet habe. Es sei ein reizender Briefwechsel geworden; über alles hätten sie sich ausgesprochen, Kunst, Literatur, Tagesfragen (daß sich die Aussprache hauptsächlich auch um die Männer und die Ehe drehte, verächtlich sie wohlweislich) und sie hätten sich trotz öfterer agentenlicher Ansicht gut verstanden. Nun wollten sie sich auf der Redoute endlich auch persönlich kennen lernen. „Wollen Sie mir helfen“, so schloß sie, „meine Griechin zu suchen?“

Herbert lachte laut los. „Ausgeredet heute auf der Redoute willst du ein ideales Freundschaftsverhältnis schließen?“

„Gewiß, warum nicht, wir haben es doch so verabredet.“

Monate des Jahres erhöhte Selbstmordziffern aufweisen. Ganz entschieden hat auch die Rasse und das Klima einen Einfluss auf die Selbstmordziffer. Aber es ist ungeheuer schwierig, aus solchen, durch die Statistik erfassten Tatsachen richtige Schlüsse zu ziehen. So wäre es z. B. sicher verkehrt, aus der geringeren Selbstmordzahl der romanischen und slavischen Völker gegenüber den germanischen und angelsächsischen auf einen ethischen Höherwert jener Völker zu schließen. Ebenso verkehrt wäre es, die hohe Selbstmordziffer gewisser Monate wie ein unabwendbares Schicksal anzusehen. Diese Tatsache zeigt eben nur eine erhöhte Gefahrenklasse für jene Monate. Daß der Selbstmord nicht wie ein unabwendbares Schicksal über ein Volk kommt, zeigt klar die bedeutende Abnahme der Selbstmorde in dem letzten Jahrzehnt in Norwegen, das sonst mit allen nordischen Völkern eine außergewöhnlich hohe Ziffer hat. So soll man allen Schlüssen aus den Zahlen über den Selbstmord mit größter Vorsicht gegenüberstehen und nur nach Abwägung aller Umstände selbst ein solches Urteil fällen.

Das eine darf man aber sicher mit großer Gewißheit aus den Forschungen und Beobachtungen über den Selbstmord sagen, daß eine große Zahl der Selbstmorde auf Gemütskrankheiten zurückzuführen sind. Man muß da sehr scharf unterscheiden zwischen den Motiven (Beweggründen) zum Selbstmord und den Ursachen des Selbstmords. Oft werden als Motive zum Selbstmord Ergebnisse, Erfahrungen und Vorstellungen angegeben, die doch selbst wieder die Folge ganz anderer gearteter Ursachen sind. Wer denkt nicht an all die schrecklichen Angstvorstellungen, denen keine Wirklichkeit des äußeren Lebens entspricht, sondern die nur in dem Gemütszustand ihren Ursprung haben. Ganz auffallend und merkwürdig ist es, wie verhältnismäßig wenig die Not des äußeren Lebens die Zahl der Selbstmorde beeinflusst.

Aber so ist es gewiß auf der einen Seite die Pflicht des Frommen, viele Selbstmörder mit seinem heißen Erbarmen zu umfassen. Wer einmal etwas gesehen oder gar selbst erlebt hat von den Ängsten und Nöten eines gemütskranken Menschen, der verliert ein für allemal das schnelle Urteil über die Tat des Selbstmordes. Aber so gewiß das richtig ist, so gewiß gibt es doch eine ganze Reihe von Selbstmorden, die mit Bewußtsein geschehen. Man wird immer wieder in solchen Ereignissen von dem sühnungslosen Entgehen gebittet, wie sich ein Mensch ein Erlebnis so überwertigen konnte, daß er dagegen den ganzen Reichtum an Lebensaufgaben und Lebensfreuden preisgab. Es sind wirklich oft treble Hände, die da mit den ihnen anvertrauten Lebensgütern spielen. Und man fragt sich immer wieder, ob denn in dem entscheidenden Augenblick gar nicht die Menschen vor den Augen der Selbstmörder erschienen sind, die mit ihnen auf das innigste verbunden, ja vielleicht unter Not und Sorgen sie auferzogen haben. Wer einmal die Verstörung in den Familien nach solchem Ereignis miterlebt hat, der kann es immer wieder gar nicht fassen, wie Menschen im Leichtsinne oder doch mit leichtem Entschlus ihr Leben wegwerfen können.

Nach dieser zweifachen Beurteilung des Selbstmords richtet sich nun auch der Kampf gegen den Selbstmord. Es wird weithin ein Kampf für die Gesundheit unseres Volkes sein. Wie denn überhaupt die Arbeit an einem kranken Volk unmittelbar in unsere sittlichen Aufgaben hineingehört. Wir sind nun einmal zu geist- und leiblichen Weisen geschaffen. Es hat nun einmal im Willen der ewigen Macht gelegen, unser seelisches Leben auf das engste mit unserem leiblichen Leben zu verbinden. Und ganz besonders wird in unserer Frage dieser Kampf um die Gesundheit zu der Notwendigkeit einer vorurteilsfreien Stellung gegenüber den Gemütskrankheiten. Es ist doch leider noch weithin so, daß die Gemütskrankheit für eine Art Schande angesehen wird,

und daß darum die Heilmittelregeln immer wieder hinausgeschoben werden, bis es eines Tages zu spät ist. Jeder Arzt und jeder Seelsorger könnte davon Erschütterndes erzählen. Gewiß wollen wir keine Verweigerung und Verzärtelung, kein stetes Nachsehen auf die eigene Gesundheit. Aber wohl wollen wir gerade bei unseren heranreifenden jungen Menschen aufpassen auf ihr normales Gemüts- und Geistesleben.

So gewiß darum der Arzt in unserer Frage ein wesentliches Wort zu sagen hat und so gewiß wir alle verpflichtet sind, ihm darin zu helfen, so gewiß ist auf der anderen Seite der Kampf gegen den Selbstmord weithin ein rein geistig-sittlicher Kampf. Es handelt sich um zwei Dinge. Es handelt sich darum, das Gemeinschaftsgefühl in den Menschen zu stärken, die Verantwortung aller an allen. Gewiß, die Rücksichtnahme auf die innere Abgeschlossenheit und die persönliche Entwicklung des anderen hat ihr gutes und feines Recht, aber sie hat auch ihre Grenzen. Sie hat ihre Grenzen daran, daß der andere, wie auf unseren Respekt, unsere Achtung vor seiner Eigenart ebenso sehr das Recht auf unsere Hilfe hat, auch dann, wenn er sie vielleicht im Augenblick nicht will. Es handelt sich dann darum, das Gefühl der Lebensverantwortung besonders in den jungen Menschen zu stärken. Neben der Entfaltung der Lebensrechte das Gefühl für die Lebenspflichten stark zu machen. Und ich glaube, das wird uns nicht gelingen, ohne daß wir immer wieder in die letzten Brunnenstufen unseres Wesens und alles Menschewesens hinabsteigen. Das wird uns nicht gelingen, ohne daß wir unser und der Menschen Leben überhaupt fest verankern in ewigen Gründen.

Deutsches Reich.

— **Bürgerchaft und Meer.** Eine Reihe von Gemeinden, Vereinen usw. der Provinz Schleswig-Holstein planen in Erinnerung an den Feldzug 1864 Festveranstaltungen. Die dafür eingesetzten Ausschüsse haben den Wunsch ausgesprochen, zu diesen Feiern Vertretungen der Truppenteile bei sich zu haben, die den Feldzug siegreich durchgezogen haben. Auf Vortag beim Kaiser hin hat der Monarch gestattet, daß solchen Einladungen durch Entsendung von Abordnungen zu entsprechen ist, die aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bestehen sollen. Kosten dürfen der Staatskasse hieraus nicht erwachsen, doch will man von bürgerlicher Seite im Reichstag einen Antrag stellen, daß für diesen Zweck eine Nachtragsgewilligung an das preussische Kriegsministerium erfolgt.

— **Die „echten Preußen“.** Prof. Fehr v. Biffing (München), der Sohn des bekannten Generals, sendet der „Köln. Ztg.“ zur Kritik der echten Preußen Ausführungen, die sich mit der Grundtendenz sonstiger Kritiken, daß diese echten Preußen recht unpreussisch sind, decken. Er führt u. a. aus: „Einer der Redner (des Preuentages) hat den Namen Schleiermachers genannt. Ob ihm dabei wohl zum Bewußtsein gekommen ist, daß Preußen in der Tat einen hohen Beruf in Deutschland hat, dem es leider in den letzten Jahrzehnten nicht immer nachgekommen ist: als protestantische Vormacht Deutschlands die Freiheit des Gewissens zu schützen, jenen Geist zu wahren, aus dem die Reformation wie die Kantische Philosophie, die Reformen Steins und Hardenbergs wie Schopenhors und Kaisers Wilhelms I. geboren sind: den Geist strenger Selbstverantwortung, treuer Pflichterfüllung? Zu diesem Geiste zurückzukehren, zurückzukehren zu der alten preussischen Einfachheit, der Achtung vor Tüchtigkeit und Freimut, der Selbstzucht, wäre ein rechtes Ziel für den Preußenbund. Und da ließe sich im gegenwärtigen Preußen auch manches aus unseren süddeutschen Ländern lernen. . . . Es ist eine allbekannte Tatsache, daß man mit bloßem Gelde in Preußen viel mehr erreichen kann, gesellschaftlich und sonst als in süddeutschen Staaten. Wenn der Preuentag, statt die Süddeutschen, deren geschichtliche Rolle in der Jahrtausende langen Entwicklung Deutschlands keine noch so schmetternde Rede auslöschen kann, die bei der Begründung des Reichs,

in den Kämpfen in Frankreich, wie in den Kämpfen in unseren Kolonien in Meer und Flotte stets ihren Mann gestanden haben, mit maßlosem Spott zu überschütten, zunächst einmal in Preußen selbst gute altpreussische Tradition, die allzeit auch volkreundlich gewesen ist und niemals auf den Geldsack geschlagen hat, wieder zu Ehren bringen wollte, dann würde er sich um ganz Deutschland verdient machen. Und es hätte auch nichts geschadet, wenn gegenüber den Schmähungen, die Redner des Preuentages gegen den Reichstag ausgestoßen haben, die Opferwilligkeit des Reichstags und der ganzen Nation gerade für Zwecke unserer Wehrmacht betont worden wäre.“

— **Das Lustigste an der ganzen Kraft-Geschichte ist, daß es gar nicht die Preußen waren, die den Bayern die Courage wiedergaben.** Darüber schreibt nämlich Paul R. Krause im „S. u. M.“: „Die Episode aus der Schlacht von Orléans, auf welche General Kraft in seiner Rede hingewiesen hat, habe ich in Scherls Jungdeutschland-Buch (Der Sturm auf Loigny) als Augenzeuge eingehend beschrieben. Das schon stark dezimierte 1. bayerische Korps war bei Chateau Courcy von sehr überlegenen französischen Kräften hart bedrängt, und erst gegen Mittag gelang es der 17. Division, durch einen Plankenschuß den Bayern Luft zu verschaffen. Diese Division bestand indessen fast ausschließlich aus Medlenburger und Hanseaten. Die aus preussischen Truppen bestehende 22. Division kämpfte 5 Kilometer weiter westlich bei Poupry gegen eine französische Armeeabteilung, die dort erst gegen Abend endgültig zurückgedrängt wurde. In dem Entscheidungskampf bei Voigny haben nur bayerische, hanseatische und medlenburgische Truppen teilgenommen, wie auch aus dem Generalfeldbericht ersichtlich ist.“

— **Westliche Familienabende** dienen nicht nur zum geselligen Zusammensein, sondern vor allem zum „politischen Rannegiechern“. Einen derartigen Familienabend hielt kürzlich der deutsch-hannoversche Wahlverein für Hannover in Linden ab. Redakteur Konrich sprach dabei leidvollen Herzens aus, wie beauerlich es sei, daß sich die braunschweigische Reichspartei aufgelöst habe, sie hätte besser getan, sich als wahre Vaterlandsfreundin weiter zu betätigen. Dr. Fauenstein erklärte auf die Frage, was die Welsen denn eigentlich noch wollten: „Wir wollen nicht Preußen werden!“ Rechtsanwalt Dr. Wienfeld beschäftigte sich mit den Reden des Reichskanzlers: „Wange machen gilt nicht! Wie die Rechtslage sich auch nicht um ein Jota geändert hat, so unterliegt es keinem Zweifel, daß über die vorgebrachten rechtlichen Begründungen des Reichskanzlers schließlich „nur die Hühner lauten.“

— **Gegen Amtsmißbrauch.** Der Magistrat in München hat dem Magistratsrat und Verwaltungsrat der städtischen Gaswerke Lipp in ein Disziplinarverfahren gezogen. Er wird beschuldigt, daß er sein Amt in einer Reihe von Fällen parteipolitisch mißbraucht habe.

— **Die Genossen in München.** Die Stadtgemeinde München hat dem zu Pfingsten in München stattfindenden sozialdemokratischen Sängerkongress der bayerischen Arbeitervereine den städtischen Ausstellungspark und die städtischen Hallen zur Verfügung gestellt. Der für Pfingstmontag geplante sozialdemokratische Festzug unter Teilnahme aller gewerkschaftlichen Organisationen hat, so weit die Stadt zuständig ist, gleichfalls die Genehmigung des Magistrats gefunden.

Heer und Flotte.

— **Die begehrte deutsche militärische Schule.** Das Kriegsamt in Washington hat ein Rundschreiben an die Infanterie-Regimentskommandeure des stehenden Heeres erlassen, wonach vier Hauptleute zur Dienstleistung bei deutschen Truppenteilen amefikanischer Bundesarmeeoffiziere an deutsche Regimenter wird von der Volkshochschule der Vereinigten Staaten in Berlin beständig. Bis zum preussischen Kriegsministerium ist ein solcher Antrag zurzeit zwar noch nicht gelangt, doch ist unsere Heeresverwaltung geneigt, ihm später zu entsprechen.

— **Hundertjährige Truppenjubiläen 1914 in Bayern.** In Bayern sind es die folgenden Truppenteile, die im Laufe des Jahres ihre 100jährigen Jubiläen feiern: Infanterie-Regiment, München; 12. Infanterie-Regiment Prinz Arnulf,

„Eine Verabredung für die Redoute, wo immer alles anders kommt! Köstlich! Der nächste beste Wolger oder eine hübsche Nachbarin wirft hier auch die besten Vorzüge über den Hausen. Hier gibt es nur einen Grundsatz: sich treiben lassen.“

„Das ist nie der meine gewesen, und so oberflächlich ist auch meine Freundin nicht.“

„Reimer auch nicht. Aber du vergißt, Kleinschen, daß wir heute abend verkehrte Welt spielen; da wird das Leben, die Logik und die Konvention auf den Kopf gestellt. Sei mal ehrlich, wenn's auch schwer fällt: hast du noch nie im Ernst des Lebens in verärgelter Stimmung den Drang gehabt, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, sehr dert zu schimpfen, kurz, etwas recht Unweibliches zu tun?“

„Lizzi sah ihm in die lachenden, ehrlichen Augen und erwiderte zögernd: „Das schon, aber —“

„Aber du hast es nie getan, weil es sich nicht schickt.“

„Siehst du, wie der Dampfseffel blähen würde, wenn er kein Ventil hätte, so würde auch der Mensch plagen, teils vor unterdrücktem Ärger, teils vor Überfülle an Anstandsregeln, wenn er nicht das Ventil des Karnevals hätte, wo er endlich nach zwölf langen Monaten gesellschaftlichen Zwanges der zwar notwendigen, aber doch oft so lästigen Konvention ein Schnippchen schlagen könnte, wo man sich ungeniert in die reizenden Oheuen flüchtet, das man sich liebt, ohne gleich heiraten zu wollen — der Wille allerdings hat mit dem Heiraten in den allermeisten Fällen gar nichts zu tun — man sollte in dieser Beziehung eine Ergänzung zu Schopenhauer schreiben — doch da spielen sie den Niedermauswälder, wollen wir tanzen?“

„Gern, aber ich muß doch meine Freundin —“ Aber schon hatte er sie in den Arm genommen und leitete sie im wirbelnden Dreiviertelstakt sicher durch den wogenden Mastenknäuel. Dann führte er sie wieder der Rosenlaube zu.

„Aber jetzt muß ich wieder —“

— die Freundin lachen, ich weiß, liebe Lizzi“, er wurde merklich ernst. „Ich möchte dich gern vor einer eventuellen großen Enttäuschung bewahren. Du glaubst an eine Freundin — wie nun, wenn sich ein Kerl mit dir einen Spaß gemacht hätte —“

„Das wäre infam“, fuhr sie empört heraus, indem sie

daran dachte, was sie alles über ihre Vorstellung von der Ehe und von den Männern geschrieben hatte. „Aber es ist ja nicht möglich, ein halbes Jahr lang seht man einen frivolen Scherz nicht fort. Außerdem läßt sich das ja leicht feststellen, ich weiß ja ihren Namen: Anna Lauenstein . . .“

„Ganz recht, aber sie wird wohl jetzt schwerlich Zeit für dich haben; langst sie nicht, sieht sie jedenfalls in fideles Gesellschaft. Glaubst du wirklich, sie würde sie demetwegen verlassen eines „idealen Gedankenaustausches“ wegen? Das glaube ein anderer. Ja, wenn du ein Tenor, ein Pianist oder ein Leutnant wärest —“

„Na, da beurteilen Sie sie doch gründlich falsch, sie ist ein sehr gebildetes Mädchen“, und dabei warf sie den Kopf trotzig zurück, was ihr reizend stand.

„Wer weiß? Mädchenfreundschaften sind schnell zu Ende, wenn ein Mann dazwischentreitt, vielleicht fängt diese erst gar nicht an.“

„Wir wollen es erst darauf ankommen lassen.“ Damit stand sie auf.

„Jetzt ist es kaum zehn, warten Sie doch wenigstens bis um ein Uhr, wenn sich der jugendliche Rost ausgeschäumt und etwas geseht hat.“

„Rein, sofort mache ich mich auf die Suche. Helfen Sie mir?“

„Aber gern. Ach, Anna, zu dir ist mein liebster Gang“, trällerte er, „ist sie wenigstens hübsch?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Lizzi ärgerlich und hatte dabei ein unbestimmtes Gefühl von Eifersucht.

„Dort gehen ja gleich drei Griechinnen vor uns!“ rief Herbert und zog Lizzi am Arm heimlich vorwärts. „Anna“, rief er ganz laut und ungeniert hinter den dreien her. Keine drehte sich um.

„Unter diesen ist sie nicht. Weiter.“ Vier einzelne Griechinnen wurden der Reihe nach angesprochen, aber keine war die Gesuchte. Sie schritten gerade durch den Mittelgang, als ein stilles Paar in lustigem Geplauder die Treppe herunter kam. Die Dame war die Verführerin der Aspasia, eine prachtvolle Erscheinung, dabei von frauenhaftem Reiz. Als Herbert auf sie zuschritt, flüsterte Lizzi ihm zu:

„Das kann sie unmöglich sein.“ Wer Herbert rief wieder ungeniert „Anna“, und die Griechin drehte sich um. Wellen-

men trat Lizzi auf sie zu und fragte schüchtern: „Fräulein Anna Lauenstein?“

Die Angeredete blieb am Arm ihres Begleiters und nickte.

„Ich bin Lizzi Hoch.“

„Ach so — das ist hübsch, daß Sie gekommen sind, hoffentlich amüsieren Sie sich gut. Na — wir sehen uns wohl noch nachher.“ Damit reichte sie Lizzi flüchtig die Hand, die diese mechanisch ergriff, und war im Augenblick darauf im Gewühl verschwunden. Ganz beläut stand das arme Mädchen da und wußte nicht, wie ihr geschehen. Langsam traten ihr die Tränen in die Augen.

„Das habe ich dir ja gleich gesagt, die Wurst schmeckt nach —“ trällerte ihr Gondelier. „Aber um Gotteswillen nicht weinen, das ist die Sache doch nicht wert. Ja, ja, der Mann! Sie sehen, sie hat sich einen interessanten Mann erobert und läßt ihn nicht so leicht los. Ehe die Frauen das „Los vom Mann“ nicht verwirklicht haben, wird es kaum dauernde Freundschaft unter Mädchen geben. Na, na, nicht weinen! Die Sache wird sich schon noch machen. Laß deine Anna schwärmen, wir wollen trinken und tanzen.“

„Ich will nach Hause fahren“, flüsterte sie tonlos.

„Warum nicht gar. Geste ich denn gar nichts? Ich habe dich so lieb, süße, keine Lizzi —“ Sie schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, Sie meinen es gut mit mir armen Kontorwädel, aber mir ist nun alle Freude genommen.“

„Ach was, denk nicht mehr daran. Schau dahin, wie die Hofmädchen wie die Zolamer hüpfen. Und dort die vom Ballan; soßt mal sehen, wenn die ihren Nationalanz, den Balkanfan, tanzen; und dort die schwarzen Dominos, das sind die Herren vom Kohlenhändel, und da das kleine Fräulein als Hofopferin, das ist der Hofkavaller. Und — schau da — dem Millionärsprohen da, der die Nase so hoch trägt, hat ein Spagboge ein Blatt auf den Rücken geheftet: „Gesicht vor Spagboge!“

Lizzi sah dankbar zu ihm auf, denn sie wußte, daß er es gut mit ihr meinte, und daß er sie auf andere Gedanken bringen wollte, um sie über die grenzenlose Enttäuschung zu trösten, die ihr Glaube an ihr Ideal von Mädchenfreundschaft lösen erlitten hatte. Aber daß Anna Lauenstein das, was ihr heiligste Herzenssache war, als etwas ganz Nebenwichtiges behandeln konnte, daß ihr der nächstbeliebige mürrere Länger

Reu-Ulm; 14. Infanterie-Regiment Hartmann, Nürnberg; 1. Schwere Reiter-Regiment Prinz Karl von Bayern, München, deren Gründungsstag der 16. Juni ist. Während das 1. Schwere Reiter-Regiment seine Feiern am 20., 21. und 22. Juni abhält, haben die anderen Regimenter diese noch nicht bestimmt.

Ausland.

Frankreich.

Eine Debatte über Deutschland und die Ungarnen. Paris, 23. Jan. Die Kammer nahm heute die Erörterung der Lengza-Interpellationen wieder auf. Lauras sprach über die deutschen in Lengza interessierten Mineralwasser. In diesem Zusammenhang erklärte er: Ich bin gegen Deutschland nicht voreingenommen; man hat mir oft das Gegenteil davon vorgeworfen. Ich bin davon überzeugt, daß ein dauerhafter Frieden zwischen Deutschland und Frankreich notwendig ist, der vorbereitet werden müßte durch ein Zusammenarbeiten der beiden Völker. In Lengza handelte es sich um eine Betriebsführung, die bis zum Monopol ging. Es läßt sich gar nicht absehen, welche Zwischenfälle sich ereignen würden, wenn Frankreich eines Tages in der Zeit der Rot erfahrung würde, daß Deutschland an erster Stelle von den Ungarnen bedient werden würde. (Beifall auf zahlreichen Banken.) Alle großen Nationen denken an die Sicherung ihres Besitzes, Eisenbahnen, Kohle, Petroleum und selbst von radiumhaltigen Gebieten, zu einer Zeit, in der die Ausgaben für Kriegszwecke wachsen und auch die segensreichen Ausgaben für die Werke des Friedens zunehmen. Zum Schluß beschwor Lauras die Regierung, Lengza nicht ungewissen oder zweifelhaften Gruppierungen auszuliefern. (Beifall auf zahlreichen Banken.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten David erklärte, Algerien habe daran denken müssen, seinen Erzen Absatz zu schaffen. Hierin liege der Grund, daß 31 Prozent des Geschäfts in den Händen von Metallindustriellen seien, 30 Prozent in den Händen von Geldleuten. Das französische Interesse sei gewahrt, da ja 87 Prozent des Kapitals rein französischer Besitz, 33 Prozent in ausländischem Besitz sei. Aber diese ausländischen Gesellschaften hätten noch französische Teilhaber, was den Anteil des fremden Kapitals vermindere. Der Minister schloß mit der Bitte, sich zu einer friedlichen und gerechten Lösung der Frage zu vereinigen.

Die Verproviantierung von Paris im Kriegsfall. Paris, 24. Jan. Zur Frage der Verproviantierung von Paris für den Kriegsfall erklärte der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Manginot einem Berichterstatter, das Problem bestehe darin, die Hauptstadt vom 8. bis zum 20. Tage einer Mobilisierung mit Lebensmitteln zu versorgen, denn nach diesem Zeitraum würde die Verproviantierung wieder in normaler Weise vor sich gehen können. Für die ersten acht Tage seien ausreichende Getreide- und Mehlvorräte vorhanden; um die Verproviantierung vom 8. bis zum 20. Tage zu sichern, habe die Regierung mit Rücksicht darauf, daß der tägliche Getreideverbrauch von Paris etwa 10 000 Zentner betrage, die Errichtung eines Docks von 100 000 Zentnern verlangt. Verhuf's Hintanhaltung einer mißbräuchlichen Spekulation sollen die Kaufabschlüsse allmählich erfolgen, und um eine möglichst große Anzahl von Kaufleuten für das Projekt zu gewinnen, soll die bisherige Prämie von zwei auf vier Franken für den Zentner erhöht werden.

England.

Der Streit im Londoner Kohlentransportgewerbe. London, 23. Jan. Die Zahl der Ausständigen im Londoner Kohlentransportgewerbe beträgt 15 000. Die Arbeiter haben eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß trotz aller Sympathie mit den Kranken und Leidenden für den Augenblick die Erlaubnis zur Versorgung der Hospitäler mit Kohlen verweigert werden müsse. Nachmittags kam es in St. Pancras, im Norden von London, zu aufregenden Szenen. Mehrere Wagen mit Kohlen wurden von Streikenden aufgehalten und die Kohlenfäcke auf die Straße geworfen. Infolgegedessen sammelte sich eine große Menschenmenge an.

Rußland.

Der Zar bei den Semstwo. Petersburg, 23. Jan. Heute fand im Beisein des Kaisers, der Großfürsten und

sämtlicher Minister ein von den Semstwo veranstalteter Routestatt. Der Präsident der Petersburger Semstwo dankte dem Kaiser für das hohe Glück seines Besuchs und versicherte, die Semstwomitglieder werden eingedenk der gnädigen Worte des Kaisers im Winterpalais über die Bedürfnisse des Landes zu ihrer Tätigkeit mit erneuten Kräften zurückkehren. Er bitte den Kaiser, Salz und Brot entgegenzunehmen. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang und sprach seine Genugtuung darüber aus, in der Hauptstadt einen großen Teil der Semstwomitglieder versammelt zu sehen.

Spanien.

Der König von Rumänien zum Regimentschef ernannt. Madrid, 24. Jan. Der König von Spanien hat König Karol von Rumänien zum Chef des zweiten spanischen Genie-Regiments ernannt.

Türkei.

Ein englischer Gendarmerieinspektor — Zivilinspektor für Anatolien. Konstantinopel, 23. Jan. Der englische Gendarmeriehauptmann Deeds, welcher bereits in türkischen Diensten steht, ist zum Zivilinspektor für die anatolischen Provinzen ernannt worden. Er wird einer von den 24 von der Pforte zu ernennenden Inspektoren sein.

Luftfahrt.

Pilotenprüfungen. Frankfurt a. M., 24. Jan. Am 22. Januar hat Direktor Sommer von den Deutschen Sommer-Fluggesellschaften auf einem Doppeldecker seiner Firma die Pilotenprüfung nach den neuesten Bestimmungen des D. L. V. in bester Form abgelegt. — Feldmeister A. Schröder, Chefpilot der Deutschen Sommer-Fluggesellschaft, flog die Ergänzungsprüfung für Doppeldecker fast gleichzeitig. Dies ist das erste Pilotenexamen, das auf dem Frankfurter Flugplatz abgelegt wurde. Direktor Sommer, ein gekonnter Frankfurter, ist bekannt als Konstrukteur verschiedener Apparate. Als Sportzeugen fungierten die Herren Zivilingenieur Ursinus und Direktor Röder.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Wer den bekannten und den neuesten, in der gestrigen Nummer erschienenen Artikel der „Rheinischen Volkszeitung“ und die Ausführungen der Zentrums-Stadtvorordneten in der vorgestrigen Sitzung des Stadtparlaments gelesen hat, der könnte wahrhaftig die Ansicht gewinnen, in Wiesbaden würde das Recht der Katholiken mit Füßen getreten.

Das ist richtig, daß wir Liberalen in Angelegenheiten wie die ist, die zu der jüngsten stürmischen Auseinandersetzung in der Presse und dem Stadtparlament geführt hat, nicht gewöhnt sind, nach der Konfession zu fragen. Nach der Konfession fragen wir da, wo es sich um Ämter handelt, deren Inhaber in religiösen Dingen mitzureden haben, sonst nicht. Das erscheint uns als ein ganz vernünftiger Standpunkt, und wenn dieser Standpunkt dazu führt, daß von zwei kommunalen Bewerberinnen der evangelische als der tüchtigste dem katholischen vorgezogen wird, so ist wahrhaftig nicht einzusehen, wie daraus der Vorwurf der Intoleranz erhoben werden kann, dazu noch in Unen der allerhöchsten Entrüstung, wie sie das Zentrumblatt und die Zentrums-Stadtvorordneten angeschlagen haben.

Hätte die Stadtvorordneten-Versammlung den Beschluß gefaßt, fortan von den Katholiken 10 Prozent Steuer mehr zu erheben als von den Protestanten, — schlimmer hätten die Vorwürfe über Intoleranz und so weiter auch nicht auf die liberale Mehrheit niederschlagen können.

Doch so weit die angelegliche Intoleranz bei der Weizordnenwahl in Frage kommt, betrachten wir den Fall als erledigt. Zu dem Wahlspruch „das nach der „Rheinischen Volkszeitung“ dem Zentrum bei der letzten Bürgermeistereiwahl gegeben worden ist, muß indessen noch einiges gesagt werden.

Wir erwarteten, daß die „Rheinische Volksztg.“ nunmehr rund herausjagen werde, daß sie sich geirrt hat, als sie die Be-

hauptung des Wahlversprechens aufstellte, oder daß sie diese Behauptung durch irgendwelche näheren Angaben stütze. Sie tut in ihrer gestrigen Nummer weder das eine, noch das andere, obwohl sie der Aussprache im Stadtparlament einen Leitartikel und ein lokales Stimmungsbild widmet. Nun mit der ganzen Wahrheit herauszurücken, hätte sie um so mehr Ursache, als sie immerhin von ihren eigenen Leuten einigermassen im Stich gelassen worden ist. Dafür stellt sie den Herren Fink und Genossen das Zeugnis aus, daß sie sich weder gehalten hätten. Diese Anerkennung scheint sich allerdings mehr darauf zu beziehen, daß die kleine Zentrumsfraktion — um mit den Worten ihres Parteiblattes zu reden — den Spieß umdrehte und ihrerseits zum Angriff überging. Ganz richtig: sie fügte zu dem Vorwurf der Intoleranz noch den der Imparität, was freilich ziemlich auf dasselbe hinausläuft.

Es ist wahrhaft ergötlich, zu beobachten, wie das Blatt um die Hauptsache herumredet. In dem Leitartikel wird das Wahlabkommen mit einzelnen oder einer Gruppe von Stadtvorordneten überhaupt nicht erwähnt, obwohl sich gerade darum die ganze Stadtparlamentsverhandlung drehte. Dafür wird weiblich auf die Fortschrittliche Volkspartei geschimpft, die als „die fanatische Gegnerin der Katholiken und ihrer Wünsche“ bezeichnet wird.

Wir haben hier nicht die Fortschrittliche Volkspartei zu verteidigen, das aber muß gesagt werden — die „Rheinische Volkszeitung“ weiß das übrigens recht gut —, daß der Freisinn wohl ein politischer Gegner des Zentrums, niemals aber ein Gegner der Katholiken ist.

Auffallend ist die glimpfliche Behandlung, die den Nationalliberalen in dem Zentrumblatt zuteil wird. Etwa deshalb, weil Herr Justizrat Siebert vorgestern das Selbstverständliche besonders betont hat, daß man den berechtigten Wünschen der Katholiken gern entgegenkommt, so weit das nur immer möglich ist? Die Gruppe Stadtvorordneten, die durch den Fraktionszwang die Wahl des Herrn Dr. Kluth erst recht unmöglich gemacht hat, ist doch wohl nach der Meinung der „Rheinischen Volkszeitung“ die nationalliberale? Und trotzdem das Kapfenpöschentreiben?

Die freisinnigen Stadtvorordneten haben lediglich das getan, was sie sich selbst und der Bürgerschaft schuldig waren, als sie erklärten, sie für ihren Teil hätten nichts mit dem Wahlversprechen zu tun. Dafür verkündet das Zentrumblatt: „Nie und nimmer eine Stimme der intoleranten katholischen feindschaftlichen freiheitsgegnerschen Fortschrittspartei!“ Ja so, der Redner der Freisinnigen hat für seine Person die Ansicht ausgesprochen, daß es eine Eitelkeit wäre, einen katholischen Lehrer, also einen ausgesprochenen Gegner der Simultanschule, in die Schuldeputation zu wählen. Wir würden keine Befehle für die Simultanschule in der Wahl eines katholischen Lehrers zum Mitglied der Schuldeputation erblicken, in dieser Beziehung stehen wir auf einem anderen Standpunkt als Herr v. Ed., obwohl wir auch dessen Auffassung verstehen.

Die sich absolut nicht gegen den Katholizismus, sondern lediglich gegen die Gegner der nassauischen Simultanschule richtende Stellungnahme eines oder mehrerer Freisinnigen bei der Wahl von Schuldeputationsmitgliedern genügt dem Zentrumsvorstand, um den Freisinn intolerant, katholischenfeindlich, freiheitsgegnerschen zu nennen! Über eine solche Argumentation läßt sich nichts sagen.

Was aber sagt denn nun die „Rheinische Volkszeitung“ eigentlich zu dem Wahlspruch, das sie, offenbar mit Absicht, in den Hintergrund zu rücken bestrebt ist? Sie sagt: „Die Verhandlung hat bewiesen, daß wir uns durchaus an der Wahrheit gehalten haben!“ Sie hofft sogar, daß Herr v. Ed. sich mittlerweile überzeuge, wer in diesem Fall die Unwahrheit gesagt hat!

Wir sind dagegen überzeugt, daß einer, der nicht in die geheimen Vorgänge eingeweiht ist, die zu dem von dem Zentrumblatt behaupteten und nicht widerrufenen Wahlversprechen geführt haben, heute ganz und gar nicht weiß, was wahr und was unwahr ist. Wir wissen's auch nicht, wenigstens könnten wir keinen Eid darauf ablegen, daß unsere Meinung richtig ist, die dahingehet: die „Rheinische Volkszeitung“ hat in der Tat die Wahrheit gesagt. Es ist etwas geschehen, was man vor der Öffentlichkeit der Bürgerschaft nicht gut verteidigen kann, deshalb drückt man sich mit Nebenworten um eine klare, unabweisende Erklärung herum. Ist diese unsere Meinung falsch, dann widerlege man sie, indem man die Erklärung gibt!

über die Freundschaft ging, das konnte sie nicht so leicht vermeiden. Ihr Blick war so tröstlich, daß es ihn bis ins Innerste rührte.

„Ich bin dir gewiß zu alt mit meinen 33 Jahren, soll ich dich in einen fideles Kreis jüngerer Leute führen?“

„Nein, nein —“

„Was möchtest du denn gern?“

„Ich weiß nicht —“ Sie sah sich hilflos um.

„Aber ich weiß, Veitchen möchtest du“, und er kaufte ihr einen großen Strauß. „So, und damit sie an deinem heißen Busen nicht so schnell welken, wollen wir sie mit eisgefehltem Seil begießen, natürlich innerlich.“ Und er ging mit ihr auf die Galerie, wohin sie mechanisch wie im Traum folgte.

Dort saßen sie an einem kleinen Tischchen am Ende der Galerie und plauderten nun schon eine Stunde Auge in Auge. Vergessen war der Driechwechsel und sein peinlicher Ausgang, vergessen die farbenfällige Umgebung und der ganze lärmende Karneval, denn jedes Wort, was der eine sprach, war dem anderen hochwichtig.

Plötzlich stand Anna Lauenstein hinter ihnen.

„Nun ist es wohl Zeit, daß ich meine kleine Schwägerin kennen lerne?“

Vizzi starrte sie verständnislos an, Herbert winkte ab.

„Ach so“, lächelte Anna, „Ihr seid noch nicht so weit; doch ich will nicht vorgehen, wie Paula Erbwarst zu sagen pflegte“, und wendete sich wieder ab.

„Was war denn nun das wieder?“ fragte Vizzi ganz verwirrt.

„Nichts, nichts, laß sie. Sag mir, liebe Kleine, sähe Vizzi, kannst du dich als meine Frau vorstellen?“

„Sie wissen doch, wie mir zu Mut ist, und quälen mich mit Kornewaldschergen.“

„Ich rede in vollem Ernst. Vizzi, Sähes, kann ich den nächsten Karnevalzer mit meiner künftigen Hausfrau tanzen?“ Vizzi wußte nicht, wie ihr geschah. Die ganze Route drehte sich in lauter Regenbogen wie ein Karussell um sie herum.

„Aber ich weiß doch gar nicht“, stammelte sie, „wer Sie sind, wie Sie heißen — ich kann doch nicht —“

„Von können und wollen ist jetzt nicht mehr die Rede, du mußt mich so heiraten.“

„Ich muß — wie?“

„Na, du kennst doch die Tragödie „Othos und sein Ring“. Die Königin hatte doch ganz recht, daß der olle Grieche sie heiraten mußte, weil er sie hülsenlos gesehen. So mußt nun auch du mich heiraten, weil du mir deine ganze Seele entschleiert hast.“

„Wann hätte ich das getan?“

„In allen Briefen, die wir ein halbes Jahr lang gewechselt haben. Ich heiße Herbert Lauenstein, Anna Lauenstein ist meine Schwägerin, eine vertuselt kluge Frau, die selbst mir die Idee zu dem Inzerat und zu unserer Korrespondenz eingegeben hat, weil ich so am besten meine künftige Frau kennen lernen konnte.“

Vizzi sprang erregt auf.

„Das ist ein schändlicher Betrug.“

„Wenn ich mir damit eine so reizende Frau erobern kann, kommt es mir auf einen kleinen Betrug nicht an“, sagte er und schloß die Widerstrebende sanft in seine Arme.

„Wenn uns jemand sieht —“

„Ach so, daran habe ich auch gedacht.“ Er zog aus seiner Tasche zwei Verlobungsringe und steckte ihr einen an den Finger. „Da kannst du sehen, wie ernst es mir mit meinem Betrug war!“

„Was habe ich alles geschrieben, ich schäme mich so sehr!“

„Warum denn? Eine Frau soll doch keine Geheimnisse vor ihrem Mann haben.“

„So, nun komm zu Anna, die sich vorhin absichtlich so gleichgültig stellte; sie wartet schon den ganzen Abend, ob wir einig sind und brennt geradezu darauf, deine Bekanntschaft zu machen.“

„Ach, warte doch noch ein wenig, das — das eilt doch nicht so —“

Aus Kunst und Leben.

* Das Denkmal des Großen Unbekannten. Ganz Paris, ganz Frankreich lachte vorgestern über den Scherz, den sich ein nationalisistischer Journalist, Paul Virault vom „Gclair“, mit den radikalsten Senatoren, Deputierten und Pariser Gemeinderäten erlaubt hat. Er verhandelte ein Zirkular mit der Aufschrift: „Komitee für die Zentnarbeiter von Hegeffippe Simon“ und mit der Devise: „Die Schatten werden — Wenn sich die Sonne erhebt! Hegeffippe Simon.“ In dem

Mundschreiben las man, daß ein edelmütiger Bewunderer die nötige Summe gestiftet habe, um endlich dem Andenken des Pfadfinders und Erzieher der Demokratie ein Monument errichten zu können. Damit das Fest nicht des Glanzes entbehre, solle ein Ehrenkomitee gegründet werden — „um die Erlaubnis, Ihren Namen auf die Liste setzen zu dürfen, wird gebeten“. 25 Volksvertreter nahmen postwendend das angebotene Ehrenamt an, um so mehr, als das Zirkular versicherte, der große Hegeffippe wäre ein „Landmann“, die Enthüllung des Denkmals werde in dem Dörschen Boll, dem Geburtsort, der nahe des Wahlkreises liege, stattfinden. Des früheren Ministerpräsidenten Carrien, der Universitätsprofessor Dintilhav, der Polytechniker Rimond, der Verner Engel, die Graf d'Anahay, der gewesene Handelsminister René Besnard und andere Häupter des Radikalismus trugen sich nicht lange, was wohl dieser Simon geleistet habe — er war ein Vorläufer und Pfadfinder der Demokratie und das genüge. Einige begnügten sich damit, ihre Einwilligung auf die Bistenkarte zu schreiben, andere setzten hinzu, daß sie leider am persönlichen Erscheinen in Boll verhindert sein dürften, Senator Rogière bot um Entschuldigung, wenn er nicht das Wort ergreifen werde, Gemeinderat Secret hat schon um die nötigen Unterlagen für die „confection“ der Meda, die er bei der „Schönen Feiern“ zu halten gedenke, Senator Darhol erklärte, daß „er es sich zur Pflicht mache, der Einweihung beizuwohnen“, René Besnard versicherte, „glücklich zu sein, sich der Ehrung anschließen zu können, die diesem ruhmwollen Mannes unserer Demokratie erwiesen werden soll“ — der „Gclair“ spielt täglich hochhaft wie Karten seine Briefe aus — manche Deputierte gütteren einzelne Sätze, die sie angeblich dem Verstehe des ihnen natürlich wohlbekannten Volksvertreters entnommen haben, und Bebedidou gibt eine lange Liste seiner Wähler auf, die man persönlich zur Feiern einladen müge, da mit sie seine Rede hören können! Ein besonders geschäftiger Deputierter, Franklin-Bouillon, irrt sich noch im Briefumschlag und sendet dem „Gclair“ die Versicherung, er werde „den jungen Sohn wärmstens dem Obersten Besos empfehlen“. . . . Man kann es beklagen, daß Virault seine Mystifizierung nicht noch weiter getrieben und die Herren zur Enthüllung irgend welcher Gipsstatue geführt hat — sie würden Stundenlang über die Verdienste eines Hegeffippe Simon geredet haben, der nie existierte. . . .

Das Bildungsfest in Wiesbaden. Am Freitagabend fand eine gemeinsame Sitzung der verschiedenen Interessenten resp. der Vertreter der in Frage kommenden Volkshochschulvereinigungen im Restaurant „Waldburg“ zur Vorbereitung der nunmehr zur Durchführung gelangenden Idee statt, der auch Polizeirat Weis beizuhören. Es wurden die einzelnen Fragen des Problems lebhaft erörtert und dann beschlossen, das Bildungsfest insofern durchzuführen, als an den beiden Tagen Freitag und Samstag einer jeden Woche in einem hiesigen Privatino das Reformprogramm gegeben werden wird. Gewählt sind diese beiden Tage, in denen die Kinos sonst weniger besucht sind, um eine Schädigung der Privatinos zu vermeiden. Es wurde ferner beschlossen, in erster Linie wissenschaftliche Filme heranzuziehen, die von der Zentrale für wissenschaftliche und Schulkinematographie bereitgestellt werden. Die Eintrittspreise sollen auf 30, 40 und 50 Pf. festgesetzt werden. Kinder die Hälfte. Zu jeder Vorführung soll ein orientierender Vortrag über das Gebiet gehalten werden. Für den Anfang hat Schriftsteller Drepohl die Vorträge übernommen. Die Spielzeit wurde für Freitag auf 8 bis 11 Uhr und für Samstag auf 3 bis 5 Uhr festgesetzt, damit am gleichen Abend das Spielprogramm des Privatinos noch laufen kann. Außer den wissenschaftlichen Filmen sollen auch kleine Traktate und Märchen in das Programm aufgenommen werden. Der Besprechung voran lief eine Vortragsführung von durch den Sachverständigen der Filmzensur des Königl. Polizeipräsidiums in Berlin Professor Dr. Brunner empfohlenen Programmen, unter denen besonders ein 1200 Meter langer Film „Von der Ostsee zur Nordsee“ mit wundervollen Landschafts- und aktuellen Aufnahmen allgemeine Zufriedenheit hervorrief.

Die Marktkirche hat durch drei große elektrische Kronleuchter in der letzten Zeit einen neuen Schmuck erhalten. Zum Teil haben die Kosten aus dem Jubiläumsfonds bestritten werden können, ganz aber sind dieselben noch nicht gedeckt. Es soll daher am Sonntag, den 8. Februar, an welchem Tage der neue Generalsuperintendent gelegentlich der Abendmahlsfeier abends 5 Uhr die Predigt halten wird, ein neuer Appell an die Opferwilligkeit der Mitglieder der Gemeinde gerichtet werden.

Spaßensplage. Die Freunde der Vögel freuen eben wieder Futter für ihre Lieblinge. Man kann von Wiesbaden aus, in reichstem Maße. Nun gibt es einen unter denselben, den man eigentlich mit Unrecht zu den Schutzbedürftigen zählt; den Sperling. Jedenfalls hat er wenig Freunde. Über seinen Nutzen und Schaden ist schon viel geschrieben worden; von letzterem nicht zu viel und mit vollem Recht. Soeben z. B. macht er sich wieder in den Kuranlagen recht unliebsam bemerklich zum Schaden der Singvögel durch seine Gefährlichkeit und Frechheit und dadurch, daß er die aufgehängten Nistkästen einnimmt, so daß dieselben im Frühjahr bei ihrer Rückkehr vor besetzten Häusern stehen. Die Polizei würde sicher den Dank der Vogelreue erwerben, wenn sie den Parkwächtern ausreichend Erlaubnis gäbe, die Spaten abzuschießen. Das Anhalten der Fesseln würde die Anwohner wohl kaum sehr beunruhigen, besonders, wenn sie den Zweck derselben in Betracht ziehen. Nur Fremde sind ja eben nicht anwesend. — Wir werden noch besonders darauf hingewiesen, daß namentlich die vielen Sänger auf dem Nordfriedhof nur von wenigen Freunden mitunter etwas Futter erhalten. Es sei deshalb gern darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem jetzigen kalten Wetter, wo die Vögel selbst kein Futter finden können, die Wartefrau an der Nordmauer des oberen Eingangs zu diesem Zweck Samereien dankbar entgegennimmt.

Bitte an die „Elektriker“. Sollte es nicht möglich sein, an dem Bahnhofsplatz und an anderen geeigneten, d. h. dem Sturm und Regen ausgeföhnten Stellen, wo die „Elektrische“ hält, auf den „Inseln“, eine, wenn auch noch so einfache Schutzvorrichtung anzubringen? Einrichtungen der Art sieht man fast überall in großen Städten an den Umsteigestellen, ganz besonders auch in der Schweiz. Das Publikum würde sicher sehr dankbar sein.

Zum Fall Karton wird uns berichtet, daß die angebliche Bestimmung eines Köpfbändlers in der Volkstrasse von diesem bei Gericht als gefälscht erklärt worden sei. Er behauptet entschieden, die Karte nicht gefälscht und von deren Echtheit überhaupt nichts gewußt zu haben.

Personal-Nachrichten. Die Postamter Kloss in Langensalbach und Sosa in Wiesbaden haben die Postassistentenprüfung bestanden.

Kleine Notizen. Am Apollotheater finden heute Sonntag wiederum zwei Vorstellungen statt; in beiden Vorstellungen kommt das erfolgreiche Programm zur Wiederholung. Nachmittags 4 Uhr sind halbe Preise. — In den Reichshallen tritt heute ein vollständiger Repertoirewechsel ein. Nachmittags 4 Uhr gelten halbe Preise auf allen Plätzen. — In einem Schaufenster der Kräfteallee H. Weis ist zurzeit eine runde Gussplatte in Gussarbeit ausgestellt. Das Stück ging für den Preis von 2500 M. in Privatbesitz über, bleibt jedoch noch einige Tage im Schaufenster. — Umfangreiche Vergrößerungen hat das bekannte Spezial-Damenfriseurgeschäft von W. Dettle, Niddelsberg 6, erfahren, das jetzt auf ein fünfjähriges Bestehen zurückzuführen kann und zu den größten Spezialgeschäften Deutschlands zählt. Das geschmackvoll dekorierte Schaufenster wurde von Herrn Dettle selbst entworfen und dekoriert. — Dem Konditor Adolf Lehmann, Niddelsberg der Firma C. A. Lehmann, ist das Prädikat eines Königl. Hofkonditors verliehen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. Das Programm des am Montag stattfindenden Sinfonieconcertes ist folgendes: 1. Ouvertüre „Der römische Carneval“ von B. Verdi, 2. Variationen symphoniques für Klarinette und Oboe von Cesar Franck (Solist: Alfred Coriot aus Paris), 3. „Le rouet d'Omphale“ von St. Saens, 4. Andante spianato et Polonaise von Fred. Chopin und 5. große Sinfonie (C-Dur) von Franz Schubert. (Beginn 7 Uhr.)

Nebentheater. Zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers findet am Dienstag eine Wiederholung von „Kanna Kanna“ statt, vorher geht ein Paripruch, verfaßt von Heinz Werten und gesprochen von Fr. Galbern. Am Mittwoch geht nochmals Jacobs neues Lustspiel „Wir geh'n nach Tegernsee“ in Szene und am Donnerstag der große Schläger „Die spanische Fliege“. Am Freitag gastiert das Ensemble des Kanauer Operettenpersonals und am Samstag findet die erstmalige Aufführung des neuesten Werkes von Kurt Strauß „Lochneborn!“ statt.

Maler Stadttheater. Montag, den 26. Januar: „Die Geisha“. Dienstag, den 27. nachmittags: „Wilhelm Tell“. Abends: „Gottmanns Erzählungen“. Mittwoch, den 28.: „Barfalk“. Donnerstag, den 29.: „Danz Sudestein“. Freitag, den 30.: „Gentebra“. Samstag, den 31.: „Rache“. Sonntag, den 1. Februar: „Barfalk“. Montag, den 2. Februar: „Forma“. „Eva“.

Reinigte Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Sonntag, den 25. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr: „Mignon“. Abends 7 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt“. Montag, den 26.: „Barfalk“. Dienstag, den 27.: „Die Entführung aus dem Serail“. Mittwoch, den 28.: „Alessandro Stradella“. Donnerstag, den 29.: „Aida“. Freitag, den 30.: „Die Braut von Messina“.

Reffina. Samstag, den 31.: „Margarete“. — Schauspielhaus. Sonntag, den 25. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr: „Der gekielte Kater“. Abends 7 Uhr: „Wie einst im Mai“. Montag, den 26.: „Särlin und Gertraude“. Dienstag, den 27.: „Galberg“. Mittwoch, den 28., nachm. 3 Uhr: „Wilhelm Tell“. Abends 8 Uhr: „Särlin und Gertraude“. Donnerstag, den 29.: „Wie einst im Mai“. Freitag, den 30.: „Dramation“. Samstag, den 31.: „Koca“.

Der Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforchung veranstaltet am nächsten Mittwoch, 6 Uhr, im „Aberhotel“ den feierlichen Vereinsabend. Dr. Behm, Assistent am römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz, wird über die Renna seine Geschichte und seine Kunstdenkmäler sprechen. Lichtbilder werden den Vortrag unterstützen. Außer den Mitgliedern sind auch Gäste willkommen.

Musik- und Vortragsabende.

Am Hotel Römer sprach im Auftrag des Stolze'schen Stenographenvereins am 21. d. M. Registrarsbeamter Schaefer über die „Grundzüge der rhabdischen Verfassung“. In anschaulicher Weise machte er mit den Rechten und Pflichten des Bürgers bekannt und wies darauf hin, welche wertvolle Arbeit die Stadtverordneten-Versammlung, ein Abbild der parlamentarischen Tätigkeit im Staatleben, auf die Regierungsgeschäfte der Stadt habe. In der ersten Hälfte auf die Anregungen des Reichert vom Stein zurückzuführende Verfassung der Städte eröffnet ein weites Feld zur Betätigung gemeinnütigen Bürgertums zum Wohle unseres Vaterlandes. (Eine Gewähr.)

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

Die heute nachmittags im „Turnerbahn“, Dellmündstraße 25, stattfindende Hauptversammlung der „Wiesbadener Lokal-Sterbe-Versicherungsgesellschaft“ nimmt bereits um 3 1/2 Uhr ihren Anfang.

Die „Frauen-Sterbekasse Wiesbaden“ hält ihre diesjährige Hauptversammlung morgen Montag, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale des Turnerbahns, Dellmündstraße 25, ab. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Gegenstände, wie Jahresbericht, Ergänzungswahl zum Vorstand und sonstige Angelegenheiten.

Der Wiesbadener Carnevalverein „Marbilla“ wird, wie schon erwähnt, die erste Damenitzung mit Ball heute Sonntag, den 26. Januar, abends 8 Uhr 11 Min., in der nassauisch-dekorierten Turnhalle, Dellmündstraße 25, abhalten. Die Anmeldungen von Vorträgen und karnevalistischen Beiträgen sind so zahlreich, daß es kaum möglich sein wird, alles zur Erledigung zu bringen.

Das heutige karnevalistische Konzert des „Männerturnvereins“ in seiner Turnhalle, Kattlerstraße 18, beginnt unter der Mitwirkung von Sumoristen, Turnern und Sängern besonders anziehend zu werden. Ein Längchen bildet den Schluß.

Die „Wiesbadener Kinner“ veranstalten heute Sonntag im nassauisch geschmückten „Rater Rhein“, Weichstraße 5, ihre erste Gala-Damen- und Fremdenitzung. Der Ertrag des nassauischen Komitees ist auf 7 Uhr 31 Min. festgesetzt.

Die heutige Unterhaltung mit Tanz der Spar- und Spielgesellschaft „Mauvetti“ im „Römersaal“, Stiftstraße 1, beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Vereinsvorträge.

Allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein. Am vergangenen Montag hielt Pfarrer Vedmann vor einer zahlreichen Zuhörerschaft im kleinen Saal der Lutherstraße einen Lichtbildervortrag über „Land und Leute in Japan“. Die Lichtbilder waren besonders gut zusammengestellt und gaben einen vorzüglichen Einblick in das Leben Japans. Morgen Montag, den 26. Januar, hält Pfarrer Vieber einen solchen Lichtbildervortrag über „Land und Leute in China“.

Vereinsfeste. (Nachnahme fest bis zu 30 Seiten.)

Der Verein der Köche Wiesbadens, Zweigverein des Verbandes Deutscher Köche, feierte am Samstag, den 17. Januar, in den Sälen der „Turngesellschaft“, Schwabacher Straße 8, sein 28. Stiftungsfest unter Mitwirkung des „Schubertbundes“, des Wiesbadener Jüngervereins, wie auch des durch seine Rezeptionen wohlbekannten Herrn Ludwig Grautinger. Die hervorragende kulinarische Tombola, die mehr einer Kochkunstausstellung als befriedigte jeden Teilnehmer des schönen Festes.

Mitteilungen aus dem Geschäftsleben.

(Für Redaktion mit Verlag unverantwortlich)

Ou! Ou! Ou! Oufen ist zwar keine Krankheit, wohl aber meist ein Vorbote zu solcher. Weagen Sie daher den schmerzlichen Folgen vor und bekämpfen Sie ihn fester mit dem seit vielen Jahren vorzüglich bewährten Kiforma-Druckee aus dem Kneipphaus, Abentstraße 71. Derselbe wird an Stelle schädlicher Reizmittel, wie Alkohol, Bodentaffee und Schwarztee, längere Zeit getrunken und ist nur in Paketen zu 1 M. und 50 Pf. daselbst zu beziehen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Diebich, 23. Januar. Nachdem sich am letzten Freitag das Eis auf dem Main gestellt hatte, war hier der Rhein fast gänzlich eisfrei. Seit heute bringt er aber wieder erneut Treibeis in großen Mengen. So daß die Anwohner der Dampfer angefahren werden. Die hiesigen Krippen sind nun auch zugefroren und dürften in Kürze zum Schlittschuhlaufen freigegeben werden.

Diebich, 24. Jan. Die städtischen Kollegien haben heute vormittag in einer außerordentlichen geheimen Sitzung den Ankauf sämtlicher Aktien der Diebicher Gaswerksgesellschaft beschlossen. Das Werk verfügt über ein Nominal-Aktienkapital von 302 000 M. Bisher ist es in Händen von vier Privatleuten gewesen. Der Hauptaktionär hatte bis jetzt die Mehrheit des Kapitals in seiner Hand vereinigt. Das Werk rentierte außerordentlich gut. Der letztjährige Gewinnanteil betrug 44 000 M.

Nassauische Nachrichten.

Überlandzentrale für Gas.

Der Som Taunus, 21. Jan. Den Überlandzentrale für Elektrizität, die in unserer Gegend schon vielfach bestehen, ist jetzt nach dem Ruffen von Rheinland und Westfalen eine Überlandzentrale für Gas gefolgt, die jetzt in Höchst a. M. von der Hesse-Nassauischen Gas-Aktiengesellschaft gegründet worden ist. Die Gasproduktion ist bereits seit längerer Zeit aufgenommen und erreicht schon jetzt eine stattliche Höhe. Das Gas wird über Land durch ganz enge Röhren unter hohem Druck geleitet, so daß die Leitungsanlagen sehr billig sind im Vergleich zu den großen Röhren, welche die Städte benutzen, um Gas unter normalem Druck weiterzuleiten. Trotzdem die Taunusgemeinden und die des Ländchens mit Elektrizität fast alle versorgt sind, bringen sie der Gasversorgung das größte Interesse entgegen, da Gas besonders für Koch- und Heizzwecke heute noch fast unentbehrlich ist. Die Gesellschaft stellt sehr kulant Bedingungen, und es sind bereits mit verschiedenen Gemeinden Gaslieferungsverträge abgeschlossen. Besondere Anlagen, wie Gasbehälter usw., brauchen die Gemeinden nicht zu machen. Verschiedene größere Gemeinden im Taunus, die eigene Gaswerke besitzen, sind im Begriff, diese aufzugeben und ihr Gas von Höchst zu beziehen, was sich auf die Dauer billiger stellt als der eigene Betrieb. Auf diese Weise wird allmählich ein großer Bezirk unserer Gegend durch eine Zentrale mit Gas versorgt, genau wie das seit längerer Zeit mit Elektrizität geschieht.

H. Höchst a. M., 18. Januar. Wenn irgendwo die so oft gerühmte altcruchische Spararbeit sich betätigt, so geschieht das gegenwärtig beim Bau des neuen Bahnhofsgebäudes. Scharf und streng in seinen äußeren Formen zeigt das Bauwerk auch innen die größte Einfachheit, womit sich jedoch in jeder Beziehung alle praktischen Neuerungen und Bequemlichkeiten vereinen. Die Bahnhöfe werden hoch gelegt und sind für die Reisenden durch Tunneln erreichbar. Durch die Erhöhung des gesamten Bahnkörpers fallen die verkehrshindernden Übergänge an der Königsreiter Straße fort. Sobald das neue Empfangsgebäude vollendet ist, wird mit dem Abbruch des alten begonnen. Als Termin ist hierfür der 1. Juli d. J. in Aussicht genommen.

Aus dem Kreis Limburg, 21. Jan. Die Vieh- und Obstkäuzählung vom 1. Dezember 1913 hatte für den Kreis Limburg folgendes Ergebnis: 1910 (1912: 19884) Gehöfte, wovon 7449 (7628) einen Viehbestand hatten. Es wurden gezählt Pferde 2067 (2071), Rindvieh 20 576 (19 980), Schafe 1810 (2417), Schweine 25 523 (21 605), Ziegen 9676 (9029) und Obstbäume 238 761 gegen 191 512 im Jahre 1900. Hierin ist im letzten Jahre der Bestand an Schweinen um rund 4000, der Ziegen um rund 650 und der Rindviehbestand um 550 Stück gestiegen. Die Gehöfte mit Viehbestand und auch die Viehhaltenden Haushaltungen haben sich etwas vermehrt. Der Obstkäuzbestand hat in den letzten 13 Jahren um 47 249 Stück zugenommen.

Gerichtssaal.

Zum Tod verurteilt. Hamburg, 24. Jan. Das Schwurgericht in Altona hat gegen den am 30. April 1896 in Königsberg in Preußen geborenen Emil Bohn wegen Mordes das Todesurteil ausgesprochen. Bohn hatte am 22. Oktober d. J. in der Wilhelmstraße 9 der Minna Beier den Hals durchschnitten. Bohn wurde gleich nach der Tat verhaftet und legte darauf ein Geständnis ab.

Sport und Spiel.

Fußball. Die erste Mannschaft des Wiesbadener Turnvereins fährt heute nach Frankfurt zum fälligen Rückspiel gegen den dortigen F.-C. Germania. Abfahrt 11 Uhr 47 Min. — Die zweite Mannschaft spielt auf dem Exerzierplatz gegen den hiesigen F.-C. Germania. Anstoß 2 1/2 Uhr.

Athletik-Sportklub „Athletia“ Wiesbaden (gegr. 1892). Nach dem Jahresbericht, der gelegentlich der letzten Generalversammlung erstattet wurde, hat der Klub auch im vergangenen Jahre schöne Erfolge, sowie eine beträchtliche Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren gewählt: Karl Haas, 1. Vorsitzender; August Veste, 2. Vorsitzender; Jakob Dauster, Schriftführer; Emil Kemmer, 1. Kassierer; Bernhard Uhrig, 2. Kassierer; Wilh. Ruppert, 1. Instruktor; Hans Veste, 2. Instruktor; Wilh. Sedelmann, 1. Zeugwart; Karl Schmidt, 2. Zeugwart.

Die Einnahmen beim Pariser Sechstagerrennen betragen 9560 Franken mehr als im Vorjahr, nämlich 283 650 Franken. Nach Abzug aller Unkosten und der Engagementsgelder für die Fahrer sollen dem Unternehmer ca. 110 000 Franken als Verdienst bleiben. Für die Fahrer wurden im Lauf des Rennens nicht weniger als ca. 25 000 Franken als Prämien gestiftet.

Frank Kramer, der ehemalige Reiterfahrer von Amerika, wird am Sonntag, den 1. Februar, seine diesjährige europäische Tournee mit einem Reittag im Pariser Winter-Velodrom gegen den Franzosen Frial einleiten.

Die Deutsche Meisterschafts-Ruderregatta 1914 ist vom Deutschen Ruderverband auf den 9. August festgesetzt worden. Die Meisterschafts-Regatta findet in Verbindung mit der 36. oberrheinischen Regatta des Mannheimer Regattaverbands in Mannheim statt. Sie gilt gleichzeitig als Ausscheidungsregatta für die Europa-Meisterschaften im Rudern in Berlin.

Neues aus aller Welt.

Eine Stiftung zu Ehren des Rürdberger Oberbürgermeisters. Rürdberg, 23. Jan. Jahn hiesige Bürger stellen dem Oberbürgermeister Dr. v. Schuch 100 000 M. für einen von ihm zu bestimmenden freien Zweck zur Verfügung. Die Stiftung soll den Namen Schuch-Stiftung tragen.

Größter in einer Tabakfabrik. Dresden, 24. Jan. In der vergangenen Nacht brach in einer Tabak- und Rohproduktfabrik in der Palmstraße aus unbekannter Ursache ein Großfeuer aus. Etwa 1000 Zentner Rohtabak sowie große Vorräte von Holz und Luch verbrannten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ein Mann, der oft dort nächtigte, wird vermisst. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob er in den Flammen umgelommen ist.

Ein guter Fang der Kriminalpolizei. Dortmund, 24. Jan. Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei durch die Festnahme eines im ganzen Industriebezirk von vielen Behörden schon lange gesuchten Einbrechers und Goldschmuckdiebers, der auch, wie sich inzwischen herausgestellt hat, als fahnenflüchtig von der Militärbehörde feldverhaftet worden. Der Festgenommene befindet sich im Besitz vieler falscher Papiere und gehörte einer Einbrecherbande an die in den letzten Wochen schwere Einbrüche in öffentlichen Gebäuden, Kirchen und Schulen usw. ausgeführt hat. Mehrere seiner Komplizen sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß der Verhaftete bei dem im August d. J. in Bielefeld verübten Einbruch, bei dem ein Polizeibeamter erschossen wurde, beteiligt war.

Zwei Kinder durch Erstickung. Kattowitz, 24. Jan. Hier wurden gestern abend die beiden Knaben des Oskarvirts Scheeler, die vermutlich mit Streichholzern gespielt hatten, im Schlafzimmer erstickt aufgefunden.

Kampf mit einem Verbrecher. Kattowitz, 24. Jan. Der russische Verbrecher Formil, der gestern zwei Kriminalbeamte, die ihn verhaften wollten, schwer verwundete, traf in der Nacht auf eine Patrouille von Kriminalbeamten. Er schickte sich zur Wehr und eröffnete ein lebhaftes Feuer auf die Beamten, die ihrerseits gleichfalls von der Schußwaffe Gebrauch machten. In dem sich entzündenden Kampfe wurde Formil getötet.

Hierfader Giftmord. Budapest, 24. Jan. Infolge eines Zerwürfnisses mit seiner Mutter vergiftete sich ein 18-jähriger Gehilfe einer Apotheke. Drei im Hause bedienstete Mädchen, bei denen der junge Mann sehr beliebt war, versuchten sich gleichfalls.

Eine funktentelegraphische Verbindung. London, 2. Jan. Wie der „Daily Mirror“ berichtet, hat die drahtlose Telegraphie unter merkwürdigen Umständen eine Seintal zustande gebracht. Es handelt sich um die Etschließung der bekannten englischen Schauspielerin Maud Andrews, die sich ausenblicklich auf einer Vorkellungsstournee in den Vereinigten Staaten befindet. Sie ging an Bord des englischen Fabeldampfers „Gariwan“, der im Hafen von New York lag und nach den Gerüchten Anstell abgeben sollte. Der kurze Versuch von einem Briefstunde genügt für die Schauspielerin, um in bestiger Leidenschaft auf dem zweiten Offizier zu entkommen. Sie fragte ihn fuxter Hand, ob er sie heiraten wolle. Der bestürzte Offizier erwiderte ausweichend, Anderen Tages landete ihm die Schauspielerin

ein drahtloses Telegramm, das ihn auf dem Wege nach den Bermuda-Inseln erreichte. Es lautete: „Geben Sie mir eigentümlich erklärt, daß wir verlobt sind? Ich weiß es nicht mehr ganz genau. Es ist sehr unangenehm. Antworten Sie mir bitte!“ Von allen Zweifelsfragen befreite sie ein Telegramm des Offiziers folgenden Wortlautes: „Ich habe es zwar nicht gesagt, aber wenn Sie es wünschen, kann es ja geschehen!“ Das letzte Telegramm enthält das beglückende Ja der Frau Andrews. Es ist anzunehmen, daß die energische Frauenwelt Englands und Amerikas das Beispiel Frau Andrews nachahmen wird.

Bankunterschlagungen bei der Athenischen Bank. Athen, 24. Jan. Bei der Athenischen Bank wurden große Unterschleife entdeckt. Der kürzlich abgesetzte Direktor, der gleichfalls abgesetzte Vizepräsident und einer der Verwaltungsräte sind verhaftet worden. Sie sind dringend verdächtig, die Unterschleife begangen zu haben.

Amerikanische Eisenbahnräuber. New York, 24. Jan. In der Nähe von Jackson hielten Banditen den Michigan-Schnellzug an, raubten mit vorgehaltenen Revolvern die Passagiere aus und zwangen den Weichensteller, die Beute einzusammeln und zusammen zu packen.

Der Sohn Roosevelt verlobt. Aus Madrid wird berichtet, daß der Sohn Theodor Roosevelts, Armit Roosevelt, sich verlobt hat. Seine Auserwählte ist die Tochter des amerikanischen Botschafters in Spanien, Fräulein Belle Willard. Sie kannte den jungen Roosevelt bereits seit längerer Zeit, und es soll schon immer eine herzliche Beziehung zwischen den beiden schönen jungen Menschen bestanden haben. Roosevelt hat seine Einwilligung bereits gegeben und die Hochzeit des jungen Paares wird im Frühjahr in Madrid stattfinden.

Abgeordnetenhaus.

Agrar- und Zollfragen.

R. Berlin, 24. Jan. (Fig. Drahtbericht) Trotz einer sechsstündigen Verhandlung gelang es heute nur vom Landwirtschaftsetat das Ordinarium und zu einem kleinen Teile das Extraordinarium zu erledigen, da die Debatte geradezu ins Uferlose ging. Die Hauptsache daran traf Herr Dietrich Sahn, der die Gelegenheit beim Schopfe ergriff, von der allgemeinen Agrar-Zollpolitik ein Loblied zu singen. Dabei wurde er persönlich so aggressiv und wußte die Verhandlungen so weitläufig auf das allgemein politische Gebiet hinüberzuspielen, daß der Herr Präsident verschiedentlich auffordern mußte, doch beim Thema zu bleiben. Mit Recht hat Dr. Bachnise darauf, daß der Präsident nach diesen konservativen Entgleisungen nun auch anderen Parteien Gerechtigkeit widerfahren lasse und auch bei ihnen bei Abweichungen nicht gleich das Wort abschneiden möge.

Das Thema, von dem Herr Sahn so weit abschweifte, betraf den Obst- Wein- und Gartenbau, für den von allen Seiten des Hauses lebhaft plädiert wurde. Nur über die Mittel war man verschiedener Meinung. Von den Freikonserverativen, den Konservativen und mit einer gewissen Milde auch von den Nationalliberalen ertönte der Ruf nach einem höheren Schutzoll, von fortschrittlicher Seite dagegen wurde betont, den Obstbau zu fördern durch eine staatliche Unterstützung und durch die Bestrebungen der Gemeinde. Der Landwirtschaftsminister zeigte sich den konservativen Wünschen nicht zu sehr abgeneigt, indem er als letztes Heilmittel ebenfalls den Schutzoll vorkam. — Am Montag will sich das Haus über die Dienstbotenversicherung unterhalten.

Sitzungsbericht.

Einiger Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt“.

§ Berlin, 24. Januar.

Am Ministertisch: Freiherr v. Schorlemer-Lieser.

Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Beratung zum

Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung

wird beim Kapitel „Allgemeine Ausgaben“ fortgesetzt. Dazu liegt eine Resolution der Budgetkommission vor, die Regierung zu ersuchen, vom Jahre 1915 an erhöhte Mittel zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues in den Etat einzuflechten.

Abg. Dr. Sarenhorst (freikons.): Der Kartoffelzoll hat sich gut bewährt. Wir müssen uns hinsichtlich des Kartoffelbedarfes vom Ausland unabhängig machen. Der Kartoffelbau ist auch für unser Heer von großer Bedeutung. Wir müssen vor allem bestrebt sein, das Trockensystem zu vervollkommen, um die Kartoffeln vor Fäulnis zu bewahren.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser: Bei der Zunahme des Kartoffelbaues ist es von großer Bedeutung, auf die Besserung der Trockenapparate Bedacht zu nehmen. In neuerer Zeit ist ein Apparat erfunden worden, mit dem Erfolge nach der Richtung erzielt worden sind, die Kartoffeln in großem Umfang vor dem Verfaulen zu schützen. Ob der Eisenbahnminister bereit sein wird, die Maschinen für Kartoffeln noch weiter herabzusetzen, erscheint zweifelhaft.

Es werden von verschiedenen Abgeordneten lokale und andere Wünsche vorgebracht; u. a. fordert Abg. Oeder-Winsen (natl.)

erhöhten Zollschutz für Gemüse

sowie größere staatliche Unterstützung, und bittet um Annahme des Antrags der Budgetkommission.

Abg. Dr. Sarenhorst (freikons.) tritt ebenfalls für die Resolution der Kommission ein. Unser größter Konkurrent auf dem Gebiete des Gemüsebaues ist Holland. Hannover hat aber dieselbe Bodenbeschaffenheit wie Holland. Deshalb sollten wir hier das Beispiel Hollands nachahmen.

Abg. Desius (Vpt.) begründet einen Antrag, den zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues ausgeworfenen Betrag von 395 000 M. auf 500 000 M. zu erhöhen. Wir müssen bestrebt sein, uns vom Ausland unabhängig zu machen. Man möge auch den kleinen Kolonisten, die sich vorzugsweise mit Gemüsebau beschäftigen, nicht solche Schwierigkeiten bereiten, wie es in Berlin geschieht. Der Minister hat in der Kommission den guten Zweck unseres Antrags anerkannt, aber die Erklärung abgegeben, daß ihm für dieses Jahr keine Folge gegeben werden kann. Mit Rücksicht hierauf ziehen wir den Antrag zugunsten des Kommissionsantrages zurück.

Abg. Hoffmann (Soz.): Die Anregung auf größere Förderung des Obst- und Gemüsebaues, dem wir eine große volks-

wirtschaftliche Bedeutung beimesse, werden wir zu unterstützen gern bereit sein.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser: Entsprechend den Fortschritten auf den Gebieten des Obst- und Gemüsebaues ist der für diese Zwecke bestimmte Fonds in den letzten Jahren erheblich erhöht worden. Den Wünschen auf eine weitere Erhöhung des Fonds stehen wir sympathisch gegenüber. Zum Zweck der Ausfüllung der Bevölkerung sollen in den landwirtschaftlichen Winterschulen

besondere Fachkurse für Obst- und Gemüsebau

errichtet werden, in denen besonders die ärmere Bevölkerung und die Arbeiter unterrichtet werden sollen. Gärtnerische Verbände, die auf sozialdemokratischem Boden stehen, werden von uns natürlich nicht unterstützt werden. (Zurufe der Sozialdemokraten.) Zur Einrichtung eines Muster- und Versuchsbetriebes für Obst- und Gemüsebau an der Landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf sind im Etat 400 000 M. ausgeworfen. Dem Abgeordneten Sarenhorst stimmen wir darin bei, daß wir von Holland auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues noch manches lernen könnten. Ich werde alle auf die Förderung des Obst- und Gemüsebaues gerichteten Bestrebungen unterstützen und es an nichts fehlen lassen.

Abg. Febr. v. Wolff-Metternich (Zentr.) macht aufmerksam auf die Schädigungen, die der Weinbau durch die Raucherentwicklung der Eisenbahnen erfährt, und fordert einen besseren Zollschutz gegen ausländische Weine, die den strengen Vorschriften nicht in dem Maße unterliegen wie die einheimischen.

Abg. Beltin (Zentr.): Während das vorige Jahr für die Landwirtschaft sehr günstig war, ist es für den Weinbau recht wenig erfreulich gewesen. Die Qualität hat sehr gelitten und dabei haben die Schädlinge zugenommen. Vielleicht bringen hierin die internationalen Abmachungen Abhilfe. Der Schutz der nützlichen Vögel, welche die Bekämpfung der Schädlinge unterstützen, muß tatkräftig gefördert werden. Ein besserer Zollschutz für den Weinbau ist nötig.

Abg. v. Heimburg (kons.) bittet ebenfalls um Unterstützung bei Bekämpfung der Rebschädlinge.

Abg. Dr. Sahn (kons.): Unserem Obst- und Gemüsebau kann nur ein kräftiger Zollschutz helfen. Dabei ist die Festlegung eines Minimaltarifs notwendig, der nicht durch Handelsverträge umgehen werden kann.

Abg. Braun (Soz.): Wir sind bereit, Maßnahmen zur Hebung des Obst-, Wein- und Gemüsebaues zu unterstützen. Deutschland ist nicht in der Lage, den Bedarf zu decken. Ein Zoll wäre kurzfristig. Das Beispiel von Holland und Dänemark mit sozialdemokratischen Ministern beweist, daß man auch mit Sozialdemokraten das Staatswohl fördern kann.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser: Eine Unterstützung des Reichsverbandes deutscher Obst- und Gemüsezüchter war nicht möglich, da die Gemüsezüchter nach den lokalen Verhältnissen eingerichtet werden muß. Diese Bedenken bestehen auch heute noch. Der Wunsch nach einem ergebnisreichen Schutz ist wohl verständlich. Wird mit einem Rinnus gearbeitet, so müssen die Hölle eingreifen. Die Qualität unserer Obstsorten ist mindestens gleichwertig mit der des Auslandes. Unser heimischer Obstbau muß weiter gehoben werden und der Verkauf ist besser zu organisieren. Der Weinbau ist durch Naturereignisse geschädigt worden. Der Kampf gegen die Schädlinge, namentlich mit nikotinartigen Stoffen, scheint nicht ausfruchtlos zu sein. Weitere Versuche werde ich unterstützen. Die Versuche mit amerikanischen Reben sind noch nicht abgeschlossen, dazu gehören mehrere Jahre. Das Gesuch des sozialdemokratischen Gärtnergehilfenverbandes ist von mir ordnungsgemäß erledigt worden, ein abermaliges Gesuch habe ich abgelehnt, weil seine Zuziehung zu den Gartenbauausschüssen abgelehnt wurde. Wir lehnen die Zuziehung der Sozialdemokraten ab. Wir befinden uns in Preußen. (Abg. Hoffmann: Sehr wahr!) Unser Verhalten richtet wir nach unseren eigenen Verhältnissen ein, nicht nach denen anderer Staaten. Die Arbeitnehmer haben selbst Sitz und Stimme, aber glücklicherweise gibt es auch noch nichtsozialdemokratische Gärtnergehilfen. (Beifall.)

Abg. Bachhorst de Wente (Nat. Vbd.): Holland ist nur dadurch in der Lage gewesen, den Gemüsebau so zu fördern, weil der Staat die Urbarmachung der Ödlandereien besorgt hat. Hier können aber auch die Kommunen und Landwirtschaftskammern mitarbeiten. Es fehlt an Absatzgenossenschaften. Mancher Bauer würde gern Gemüsebau treiben, wenn er seine Ware verkaufen könnte. Dem Bund der Landwirte sind wir dankbar für die Förderung, die er uns zuteil werden läßt. Das ist die beste Beförderung unserer Geschäfte. Eine extreme Zollpolitik werden wir nie mitmachen.

Abg. Beltin (Zentr.): Die Arbeiterlöhne sind in höherem Maße gestiegen als die Lebensmittelpreise.

Abg. Hönisch (Soz.): Es steht fest, daß die Lebenshaltung der Arbeiter sich verschlechtert hat. Die Verhandlungen über den Landwirtschaftsetat waren ein einziges Schreien nach neuen Hölzen. Eine solche Politik machen wir nicht mit. Gegen den Lebensmittelpreiserhöhung werden wir immer kämpfen.

Abg. Dr. Sahn (kons.): Unsere wirtschaftliche Entwicklung seit 1879 beweist das Gegenteil von dem, was der Vorredner behauptet hat. Unter der Herrschaft der Schutzzölle sind die Arbeiterlöhne ganz erheblich gestiegen. Die Intelligenz der Gelehrten und Erfinder, der Betriebsleute und Kaufleute hat eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, wie sie der lächerliche Optimismus sich nicht hat träumen lassen. Keine Partei vertritt nur das Klasseninteresse, wie die Sozialdemokraten, welche die Arbeiter in Gegensatz zu allen anderen Berufsständen bringen wollen. Der Abg. Bachhorst de Wente will für die extreme Schutzpolitik des Bundes der Landwirte nicht eintreten. Er hat aber keine Antwort auf die Frage gegeben, ob er für einen ausreichenden Zollschutz eintritt. Die geltenden Handelsverträge enthalten eben keinen ausreichenden Zollschutz für die Erzeugnisse des Gartenbaues. In der Zollfrage kann ich den Abg. Bachhorst de Wente nicht für ganz zuverlässig halten. (Beifall rechts.)

Abg. Bachhorst de Wente (natl.): Die Entscheidung darüber, ob Herr Dr. Sahn oder ich als zuverlässiger betrachtet werden kann, überlasse ich dem Urteil des Hauses. Eine solche extreme Zollpolitik, wie sie Dr. Sahn und seine Freunde bei den Verhandlungen über den jetzigen Zolltarif gefordert haben, machen wir nicht mit. An Interesse für das Wohl der Landwirtschaft haben wir es nie fehlen lassen. (Beifall bei den Natl.)

Abg. Girsch-Bertin (Soz.): Die Angriffe des Abg. Dr. Sahn gegen unsere Partei sind unbegründet. Wir sind keineswegs in höherem Maße eine Klassenpartei als andere Parteien.

Abg. Dr. Sahn (kons.) rechtfertigt dem Abg. Bachhorst de Wente gegenüber die Haltung des Bundes der Landwirte bei den letzten Handelsvertragsverhandlungen. Der Abg. Bachhorst de Wente will nur die Kleinen Befürworter gegen die großen mobil machen. Das sind die Mittel der Demagogie, mit denen sie operieren. Leider neigen die Nationalliberalen vielfach mehr nach links als nach rechts. Mit dem rechten Flügel der Nationalliberalen haben wir vielfach zusammengearbeitet und müssen auch in Zukunft zusammenarbeiten, wenn etwas Gutes in der Wirtschaftspolitik herauskommen soll.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Diese Ausführungen stehen doch nur in losem Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Verhandlungsgegenstand.

Abg. Sahn (fortfahrend): Die Zuverlässigkeit des Abg. Bachhorst de Wente wird sich erst bei seiner Abstimmung zeigen.

Abg. Dr. Bachnise (fortsch. Vpt.): Daß die Debatte sich so ins Uferlose ausgedehnt hat, daran sind nur die Ausführungen des Abg. Dr. Sahn schuld. Wir erwarten, daß uns bei späteren Gelegenheiten die Redefrist ebensowenig beschränkt werden wird.

Abg. Bachhorst de Wente (natl.): Wir treten ebenso ein für besseren Schutz des Großgrundbesitzes wie des kleinen Grundbesitzes.

Die Prophezeiung des Abg. Dr. Sahn, daß es mit dem Deutschen Bauernbund bald abwärts gehen wird, wird sich nicht erfüllen.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Dr. Sahn (kons.), Bachhorst de Wente (natl.) und Dr. Bachnise (fortsch. Vpt.) wird der Antrag der Budgetkommission, betr. Förderung des Obstbaues, angenommen.

Abg. Richter (Ztr.) führt Klage darüber, daß die Beiträge der Landwirtschaft zu den Kosten der Unfallversicherung zu hoch seien.

Das Ordinarium des Etats ist damit erledigt. Nach debatteloser Erledigung einer Reihe von Titeln des Extraordinariums verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Interpellation, betr. die Dienstbotenversicherung. Schluß nach 4 Uhr.

Aus der Budgetkommission.

wb. Berlin, 24. Jan. Bei der Beratung des Forstetats erklärte der Minister für Landwirtschaft und Forsten, er halte bei den Verhandlungen mit dem Zweckerband eine Einigung nicht für ausgeschlossen. Der Gesamtpreis von 53 Millionen sei sehr gering; auf den Quadratmeter kämen ca. 55 Pf. In anderen Orten bekäme der Forstfiskus viel mehr. Etwa 10 000 Hektar ständen zum Verkauf. Auf diesen sei eine regelmäßige Waldwirtschaft zu ermöglichen, wenn man große Flächen aus dem Verkehr nehme. Von einem Regierungskommissar wurde darauf hingewiesen, daß infolge der Verhandlungen des Forstfiskus mit dem Zweckerband aus einer ganzen Reihe von anderen Städten die Bitte an die Forstverwaltung gerichtet worden sei, ihnen auch eine Waldfläche zu einem ähnlich billigen Preis zu überlassen, die für den Zweckerband in Aussicht genommen sei.

Letzte Drahtberichte.

Zur Fristverlängerung für den Wehrbeitrag und die Steuererklärung.

wb. Berlin, 24. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Erklärung des Finanzministers Dr. Lentze vom 22. Januar: Aus Äußerungen in der Presse habe ich ersehen, daß meine Verfügung über Verlängerung der Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag und der preussischen Steuererklärung bis 31. Januar d. J. vielfach dahin ausgelegt worden ist, diese Fristverlängerung beziehe sich nicht nur auf Steuerpflichtige, die auf Grund der allgemeinen Aufforderung, sondern auch auf solche, die auf Grund einer besonderen Aufforderung zur Abgabe der Vermögenserklärung und Steuererklärung verpflichtet seien. Ich bestimme daher, daß auch dann, wenn ein Steuerpflichtiger die im Gesetz bestimmte Frist nicht eingehalten, aber die Erklärung am 31. Januar abgegeben hat, diese Erklärung als rechtzeitig eingegangen anzusehen ist und die Festsetzung eines Zuschlags nach § 38, Absatz 2, des Gesetzes über den einmaligen Wehrbeitrag und § 31 des preussischen Einkommensteuergesetzes zu unterbleiben hat.

Die neuen Männer in Elßah-Lothringen.

Δ Elßen (Ruhr), 24. Jan. (Fig. Drahtbericht) Von bestunterrichteter Seite werden der „Rein. Westf.-Ztg.“ die auf die künftige Verwaltung von Elßah-Lothringen bezüglichen Stellen der gestrigen Rede des Reichsministers dahin gedeutet, daß die Wahl für den Statthalterposten ernstlich zwischen dem Fürsten Bülow und dem Oberpräsidenten Freiherrn v. Rheinbaben schwankt. General Huene von Doiningen, der in dieser Beziehung genannt worden ist, könne nach Mitteilung derselben Stelle nur für das Generalkommando des 15. Armeekorps in Betracht kommen, das General Deimling führt, und von dem General von Huene das bisherige Generalkommando übernommen werden. Die Stelle des Herrn v. Bulach, der gleich dem Grafen Bedel zurücktreten werde, wird der Bezirkspräsident Freiherr v. Püllamer-Kalmar oder Staatssekretär Delbrück übernehmen. Sollte sich der Kaiser für Delbrück als Staatssekretär entscheiden, so bekäme Püllamer den Posten des Unterstaatssekretärs des Innern, von dem Mandat befreit wird. Für den Fall, daß Delbrück ausfällt, ist Püllamer als Staatssekretär und Freiherr v. Gemmingen-Meh als Unterstaatssekretär des Innern vorgesehen. Unterstaatssekretär Petri soll vorläufig noch auf seinem Posten verbleiben; er wird der einzige Elßasser in der künftigen Elßah-Lothringischen Verwaltung sein. Auch das Präsidium des Oberstufkals wird durch Herrn Dr. Albrecht neu besetzt.

Die amtliche Berichterstattung bei den Vorkäufen in Sabern.
S. Berlin, 24. Jan. (Fig. Drahtbericht) Auf die Anfrage des Abgeordneten Dr. Werner-Gieken (Wirtsch. Sez.) über die amtliche Berichterstattung bei den Vorkäufen in Sabern ist heute folgende schriftliche Antwort eingegangen: „Die etwas unbestimmte Fassung der Anfrage läßt nicht ersehen, auf welche Tatsachen sich die in der Anfrage enthaltene Kritik bezieht. Die Reichsleitung ist dauernd bemüht, durch

Fühlungsnahme mit der Presse allen Beunruhigungen der Volkstimmung durch falsche oder irreführende Alarmnachrichten vorzubeugen.

Eine Verleumdungsklage des „Berl. Tagebl.“ gegen die „Deutsche Tageszeitung“

8. Berlin, 24. Jan. (Fig. Drahtbericht) Das „Berliner Tagebl.“ hat gegen die „Deutsche Tageszeitung“, die geschrieben hatte, das „D. T.“ hätte den Bericht über den General v. Krafft gefälscht, eine gerichtliche Klage angehängt.

Zur Steglitzer Spionage-Affäre.

wb. Berlin, 24. Jan. Die Steglitzer Spionage-Affäre scheint mit der Haftentlassung des Zivil-Ingenieurs V. aus der Sachsenwaldstraße in Steglitz noch nicht erledigt zu sein. Nachträglich wurden noch mehrere andere Personen wegen Spionagederbüchelt verhaftet und bis jetzt nicht wieder freigelassen. Sechs Beamte der Staatspolizei des Berliner Polizeipräsidiums haben bei den Verhafteten Hausdurchsuchungen ausgeführt. Über das bisherige Ergebnis wird Stillschweigen bewahrt. Es steht jedoch fest, daß V., der früher im Staatsdienst in Afrika angestellt war, sich in den ersten Tagen dieser Woche nach Friedrichshagen begeben hat, um dort ein von ihm erfundenes Patent dem Grafen Zeppelin zum Kauf anzubieten. Er soll aber auch mit französischen Agenten wegen des Patents verhandelt haben. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Um den Reichsbeitrag zu den olympischen Spielen.

8. Berlin, 24. Jan. (Fig. Drahtbericht) Die Verhandlung über die Bewilligung des Reichsbeitrags zu den Kosten zu den Vorbereitungen und der Durchführung der olympischen Spiele 1916, die zwischen Vertretern der Regierung und den Fraktionen des Reichstags geführt worden sind, haben bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt. Für die Bewilligung werden nur die Fortschrittliche Volkspartei, die Nationalliberalen, die Konservativen, die Reichspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung stimmen. Das Zentrum hat zum allgemeinen Befremden es abgelehnt, für den Beitrag zu stimmen, sich aber bereit erklärt, für den Etat 1916 einen Repräsentationsfonds für das Reich zu bewilligen. Die Sozialdemokraten beharren aus prinzipiellen Gründen auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Die Durchführung der Vorbereitungen der olympischen Spiele wird mithin, trotzdem es sich um eine ganz Deutschland angehende Sache handelt, von den einzelnen Staaten zu übernehmen sein. Vornehmlich wird Breußen die Aufgabe zufallen, einen höheren Beitrag für diesen Zweck auszuwerfen.

Der Ministerwechsel in Mecklenburg-Schwerin.

** Schwerin, 24. Jan. Der Großherzog hat zum 1. April ernannt: Den Staatsrat Dr. Sandfeld zum Ministerpräsidenten, Staatsminister und Vorstand des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und des Großherzoglichen Hofes sowie der Justiz, den Geheimen Kammerat v. Blücher zum Staatsrat und Vorstand des Finanzministeriums und den Amtshauptmann Freiherrn v. Reetzheim zum Staatsrat und Vorstand des Ministeriums des Innern.

Ein neuer Ritter der Friedensklasse des Ordens pour le mérite. wb. Berlin, 24. Jan. Der Professor der Historiologie an der Universität Pavia, Camille Golgi, wurde zum auswärtigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste ernannt.

Konferenz zur Beilegung des Ärzte- und Krankenkassenkonflikts in Breslau.

** Berlin, 24. Jan. Im Handelsministerium findet heute abend eine Konferenz zwischen Ärzten und Kassenvertretern statt, in der Friedensvorschläge zur Beilegung des Konflikts in Breslau gemacht werden.

Zu den gestrigen Pärzigen im ungarischen Parlament. wb. Budapest, 24. Jan. Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses verhängte wegen Widerrechtlichkeit gegen den Präsidenten über den Grafen Julius Andrássy eine fünfjährige Ausschließung von den Sitzungen, bestätigte dieselbe Strafe gegen den Grafen Mader Zichy und den Abgeordneten Johann Jusch und ertheilte dem Abgeordneten Ludwig Bed, der trotz seiner Ausschließung im Abgeordnetenhause erschienen war, eine Rüge zu Protokoll.

General Vicquarts Leichenbegängnis.

wb. Paris, 24. Jan. Heute vormittag fand das feierliche Leichenbegängnis des Generals Vicquart auf Staatskosten statt. Präsident Poincaré war persönlich zugegen, als der Sarg mit dem Entschlafenen auf dem Nordbahnhof eintraf. Der Zug erreichte zwischen dem Spalier einer zahlreichen Menge hindurch den Friedhof Père-Lachaise, wo die Einäscherung stattfand. Unter dem Trauergesolge wurden außerdem bemerkt der frühere Präsident Fallières, alle Minister, das diplomatische Korps, die gelehrenden Körperschaften, Alfred Dreyfus u. a.

Englische Flottenagitation.

wb. London, 24. Jan. Der Lordmayor von London, Dr. Bowater, macht bekannt, daß er die Guildhall für eine Versammlung des Flottenvereins, in der für eine starke Flotte eingetreten werden soll, hergeben wird. Er selbst will den Vorsitz bei der Versammlung führen. Es sind dazu Einladungen an Personen aller Stände ergangen.

Ein schändlicher Bombenanschlag von Suffragetten.

wb. London, 24. Jan. Im Treibhanse des botanischen Gartens in Waggay erfolgte heute morgen eine Bombenexplosion. Ein Wächter entdeckte zugleich eine andere Bombe mit brennender Bunte. Kurz nachdem er diese Höllemaschine unschädlich gemacht hatte, explodierte eine andere Bombe. Das Gebäude wurde teilweise zerstört und viele seltene Pflanzen wurden vernichtet. Der Schaden wird als sehr groß geschätzt. Verletzt wurde niemand. Man vermutet, daß Suffragetten die Urheberinnen des Verbrechens gewesen sind.

Die Bauarbeiterausführung in London.

wb. London, 24. Jan. Die Ausperrung der Bauarbeiter durch die Baumeister ist heute erfolgt. 5000 Arbeiter verlassen die Bauten unter Mitnahme ihres Handwerkszeugs.

Der Aufstand in Haiti.

wb. New York, 24. Jan. Nach einer Depesche aus Cap-Haitien ist in der Stadt Gonaïves unter Führung des ehemaligen Departementsgouverneurs und Kriegsministers Oriste Zamor ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen.

Zur Lage in Südafrika.

wb. Pretoria, 24. Jan. Die Pressezensur und andere Beschränkungen für Pretoria sind aufgehoben worden.

wb. Freiburg, 24. Jan. Der langjährige Zentrumsabgeordnete Wilhelm Fischer, der auch in der Leitung der Zentrumsparlei eine Rolle spielte, ist gestern im Alter von 70 Jahren hier gestorben.

wb. Berlin, 24. Jan. Die unter dem Protektorat des Staatsministers v. Podbielski stehende Allgemeine Bauausstellung wurde heute mittig in den Ausstellungshallen am Zoo eröffnet. Als besondere Bauten verdienen verschiedene Konstruktionen für die Luftschiffahrt hervorgehoben zu werden.

wb. München, 24. Jan. Heute morgen starb im Alter von 71 Jahren der Genremaler Adolf Oberle infolge einer Verschlimmerung eines Leber- und Gallensteinlebens.

dem Tage der Abschlußsetzung der Pakettfahrt, eines deutlichen Verwaltungsbewises auf einen ansehnlich versorgten Wettbewerbbestand und sonstiger beruhigender Begleitmomente zu der jetzt allgemein erwarteten Dividende von 10 Proz. Jedemfalls haben sich bisher in der Schiffahrt noch nie derart sonderbare und interessante Verhältnisse herausgebildet, wie sie jetzt vorliegen, und ist wohl einstweilen mit einer Belebung der Schiffahrtsaktien an der Börse nicht zu rechnen. Auch auf den anderen Gebieten des Aktienmarktes liegen zunächst keine Anregungen vor, die eine weitere Erhöhung des Kursniveaus motivieren könnten. Die Börse kann schon zufrieden sein mit dem, was ihr die letzten Wochen gebracht haben. Mit einiger Spannung und nicht ganz ohne Sorge sieht man der Veröffentlichung der Jahresbilanzen der Banken entgegen. Über die Ungunst des Jahres 1913 für das Baugewerbe besteht kaum noch ein Zweifel. Indessen verfügen die Berliner Großbanken und größere Provinzialbanken über so reichliche offene und stille Reserven, daß sie durch ein schlechtes Börsenjahr noch nicht gleich zu einer Herabsetzung ihrer Dividende gezwungen werden können. Freilich ist noch nicht ausgeschlossen, daß das Jahresergebnis hier und da auch unangenehme Überraschungen bringt. Dagegen aber dürfen die Banken jetzt mit einer allgemein günstigeren Aussicht am Geldmarkt und an der Börse rechnen, und können die Erwartung hegen, daß das Jahr 1914 sicher keine weitere Verschlechterung der Geschäftsergebnisse bringen wird.

Berliner Nachbörse.

Table with 3 columns: Name, Price, and Name. Includes entries like Kanada, Orientbahn, Paketfahrt, etc.

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Kurse von 1 1/4 bis 2 Uhr. Kreditaktien 203 1/2, Disconto-Commandit 101, Dresdner Bank 151, Petersb. Int. Handelsbank 206 1/2, Staatsbahn 15 1/2, Lombarden 22, Baltimore und Ohio 97 1/2, Paketfahrt, Nordd. Lloyd, Schantung 129, Deutsch-Luxemburger 126 1/2, Gelsenkirchener 193 1/2, Phoenix 240 1/2, Edison 240.

Reklamen.

Ein Hausmacher Haarwasser von großartiger Wirkung.

Im Laufe der letzten Jahre konnte man hin und wieder lesen, wie sich ein wirklich gutes Haarwasser herstellen lasse, und es ist ein Vergnügen zu hören, wie viele das Rezept angewandt haben und mit weidlich bemerkenswerten Erfolgen. So schreibt eine Dame, sie habe sich, sofort nachdem sie davon geleitet, das Rezept beim Apotheker nach Vorschrift zusammenstellen lassen: 85 gr. Bay Rum, 80 gr. Livila de Compose, 1 gr. krist. Menthol, denn ihr Haarzustand war einfach ädredlich. Sie nahm es also mit nach Hause, wandte es einige Zeit an und war nicht wenig erstaunt und entsetzt zu sehen, wie rasch der Haarzustand aufhörte und der Haarauswuchs selbst wieder gefördert wurde. Tatsächlich sei ihr Haar in zwei Monaten um beinahe 20 Zentimeter länger geworden. Ihr Haar sei dabei besser, glänzender und uppiger, als es je gewesen, und sein Wachstum dauere fort. In den ersten drei Wochen habe sie die Mischung zweimal täglich leicht in die Kopfhaut eingerieben, seitdem werde sie es aber nur noch einmal täglich an. Besonders interessant ist es noch, diesen und anderen Berichten zu entnehmen, daß diese Mischung nicht nur den Haarauswuchs bedeutend fördert, sondern auch die Schuppenbildung vermindert, die Irritation der Kopfhaut lindert und Haarrurzeln und Kopfhaut in gesundem und normalem Zustand erhält.

Ueberflüssiges Fett ist eine Gefahr für die Gesundheit.

Wir kennen keine Entdeckung der neueren Zeit, die so viel Interesse hervorgerufen hat, wie diejenige der „Boranium-Beere“. Es ist jetzt ein ungewöhnlicher Anblick, eine sehr fetter Person in London zu sehen, und wenn irgend ein Leser dieses Artikels mit Zeitgewinnen behaftet ist, oder wenn er einen Freund kennt, der trotz wäre hieron zu hören, so lassen Sie ihn keine Zeit verlieren, sich einige dieser angenehmen und zu gleicher Zeit äußerst wirksamen und harmlosen kleinen Stoffe von jenem Drogeristen zu beschaffen. Die mit überflüssigem Fett behafteten Damen werden die Ankunft der „Boranium-Beeren“ mit Freuden begrüßen, denn in sehr kurzer Zeit werden diese Damen ebenso ansehend erscheinen, wie ihre natürlich proportionierten Schwestern. Die Behandlung verursacht außerdem nicht die geringste Unbequemlichkeit, und die auffallende Verbesserung im Allgemeinbefinden ist wahrhaft erstaunlich. Dieses neue Mittel zur Behandlung der Fettigkeit ist in diesem Lande noch nicht gut bekannt, aber irgend ein Apotheker oder Drogerist kann „Boranium-Beeren“ in einigen Stunden für Sie beschaffen, wenn Sie ihn darum ersuchen. Auf eine Dauer von 2 Monaten verteilt, rechnet man, daß jede gewonnene Beere 30 Gramm Fett aus dem Körper ausschleibt.

Reusch's PINO-BAD. Konzentrierte Fichtennadelessenz mit wertvollen Ozonverbindungen. Bewährtes Beruhigungs- und Kräftigungsmittel bei Herz- und Nervenleiden, Affektion der Lungen und des Kopfs.

Bei Kopfschmerz irrovaille. Unübertroffen in seiner raschen u. vorzögl. Wirkung. Depot: Tannus-Apotheke. In all. Apotheken.

Handelsteil.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Diskontomäßigung der Reichsbank. — Der Rentenmarkt. — Die Differenzen in der Großschiffahrt. — Vor dem Abschluß der Berliner Großbanken.

Die Diskontomäßigung der Reichsbank ist für den künftigen Verlauf der Konjunktur zweifellos von weittragender Bedeutung. Sie kommt gerade noch zu rechter Zeit, um die Vorbereitungen für die Bausaison 1914 günstig zu beeinflussen und die Unternehmungslust der Bau- und Terrainspekulation anzuregen. Die Konsequenzen für die am Baumarkt interessierten Gewerbe sowie für den Stabeisen- und Formeisenmarkt liegen auf der Hand. In der üblichen automatischen Weise reagiert auch der Rentenmarkt auf die Diskontomäßigung. Wenn im Herbst 1913 darauf hingewiesen wurde, daß der Dezember die günstigste Gelegenheit, gewissermaßen „billige Wochen“, für den Ankauf festverzinslicher Papiere bieten werde, so hat diese Voraussage durch den tatsächlichen Verlauf der Kursbewegung eine deutliche Bestätigung erfahren. Diejenigen Kreise, die gegen Ende des Jahres 1913 zu damals auffallend niedrigen Kursen Rentenwerte kauften, haben schon nach wenigen Wochen einen recht beträchtlichen Kursgewinn zu verzeichnen. Mit der zunehmenden Verflüssigung des Geldmarktes dürfte zunächst auch die Erhöhung des Anleihenmarktes noch weitere Fortschritte machen. Die bisherige Aufwärtsbewegung der Kurse am Markt der Dividendenwerte scheint aber vorläufig einen gewissen Höhepunkt erreicht zu haben.

Die Differenzen in der Großschiffahrt (wir berichteten fortlaufend darüber) sind zu groß, als daß in nächster Zeit mit ihrer Beilegung gerechnet werden könnte. Vor allem wird nun mit großer Aufmerksamkeit die Strategie der Hamburg-Amerika-Linie zu verfolgen sein. Unzweifelhaft beachtlichen vorerst die vereinigten Gesellschaften, durchaus in der Taktik der Defensive zu verharren. Das kann unter Umständen zu einer Entwicklung führen, deren Abschluß zwar Änderungen gegen den heutigen Zustand, aber doch weder Sieger noch Besiegte brächte. Durch die Pariser Beschlüsse haben Lloyd und Hapag vollkommen freie Hand für einen gegenseitigen Wettbewerb erhalten. Wird dieser nicht gerade mit Keulen ausgefochten, sondern suaviter in modo geführt, so könnte das freie Spiel der Kräfte verhältnismäßig schnell und unblutig zwischen Anspruch und Weigerung praktisch entscheiden. Die Börse beurteilt die Angelegenheit bisher ziemlich ruhig. Sie scheint nicht anzunehmen, daß die Hapag gerade ihr unbändiges Streifroß besiegen und eine Attacke gegen die halbe verarmte Schiffahrtswelt reiten werde. Wohl aber versieht man sich in Börsenkreisen für den 26. d. M.,

Industrie und Handel.

* Ammendorfer Papierfabrik. Der Aufsichtsrat stellte fest, daß das Ergebnis des ersten Halbjahres sich reichlich so günstig stelle wie das im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Fabrik sei weiter gut beschäftigt.
* Aus der Seidenbranche. Der Kartellvertrag des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands mit der Vereinigung der Seidenwarengroßhändler in Frankfurt a. M., der provisorisch Ende Februar abläuft, ist, wie gemeldet wird, noch nicht erneuert worden, da bezüglich der Zahlungsbedingungen und des Verkehrs mit der gemeinsamen Kundschaft eine Einigung nicht erzielt werden konnte.
* Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft in Berlin. Das Unternehmen hat 10 Mill. M. öproz., zu pari rückzahlbar und bis 1920 unkündbarer Obligationen an das ihm nahestehende Bankenkonsortium begeben. Diese Obligationen sind bereits vorgestern zu Pari plaziert worden.
* Die schlesische Portlandzementfabrik Groschowitz schlägt 10 Proz. Dividende (J. V. 9) bei 600 000 M. Abschreibungen (wie i. V.) und 84 927 M. Vortrag gegen 68 078 M. vor.
* Die Liquidation des Fürstentrusts. Die Deutsche Post- und Eisenbahn-Verkehrswesen-A.G. (Depag-Etubag) in Staaken bei Spandau zeigt an, daß die Herren Otto Block-Hamburg und Direktor Hermann Witscher-Berlin aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden sind. Die Genannten vertraten die Fürstengruppe, die ihr Interesse an der Gesellschaft inzwischen veräußert hat.
* Orientalische Eisenbahnen. Nächsten Mittwoch werden in Berlin die Verhandlungen zwischen den österreichisch-ungarischen und den deutschen Interessenten anläßlich der Bildung einer österreichisch-französisch-serbischen bzw. griechischen Gruppe für die verschiedenen Aktien der Orientalischen Eisenbahn beginnen.
* Benz u. Cie., A.G. in Mannheim. In Frankfurt a. M. steht die Gründung einer Gesellschaft zur Errichtung einer Reihe von Autobuslinien, speziell nach den Vororten, bevor. Die Lieferung der Automobile soll durch die Benz-Gesellschaft in Mannheim erfolgen. Die Genehmigung des Betriebes ist bereits erteilt worden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten sowie die Beilagen „Der Roman“, „Der Landbote“ und „Unterhaltende Blätter“ Nr. 2.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Bergerberg; für den literarischen Teil: H. Bauer; für den Sport und Spiel: H. Bauer; für den literarischen Teil: H. Bauer; für den literarischen Teil: H. Bauer.



Wiesbadener Kurleben.



* Die Kursaison 1913.

Der in ununterbrochener Folge in Wiesbaden sich abspielende Fremdenverkehr läßt den Begriff einer Kursaison, die an anderen Orten stets begrenzt ist und sich auf eine nach kurzen Monaten zu berechnende Zeitspanne zusammendrängt, an Ausdehnung gewinnen. Man spricht wohl auch in der Weltkurstadt von einer Frühjahrsaison, welche mit der Anwesenheit des Kaisers ihren Anfang zu nehmen pflegt, um dann mit einer größeren Reihe festlicher Wochen, die sich in einem durch Lage und Aufmachung besonders bevorzugten Rahmen abspielen, den Höhepunkt des Jahres zu bilden. Man bezeichnet den hierauf folgenden Zeitraum, in dem das große Reisen nach der See und dem Gebirge vor sich geht: die Monate Juli und August, in denen es in Wiesbaden ganz besonders heiß sein soll — eine unerbittliche Behauptung, die schon oft widerlegt worden ist — als Sommersaison.

Daneben gibt es aber in Wiesbaden noch eine Herbstsaison und eine Wintersaison. Der Herbst am Rhein, den zu preisen sich berufene Poeten zu allen Zeiten angelegen sein ließen, gibt auch der Weltkurstadt eigenartige Reize, die ob ihrer Buntheit und Vielheit das Entzücken aller Besucher der Bädermetropole bilden und darum das Ziel eines zahlreichen Fremdenpublikums sind, das die Annehmlichkeiten Wiesbadens aus Erfahrung zu schätzen weiß. Und endlich der Winter, der ebenfalls dem Wiesbadener Kurleben keine Unterbrechung gibt, vielmehr infolge der geschützten Lage des Ortes inmitten einer auch in der weniger angenehmen Jahreszeit entzückenden Umgebung, der Gleichwertigkeit der Heilfaktoren und der zahlreichen geselligen und künstlerischen Veranstaltungen, die den Aufenthalt besonders anregend und unterhaltend gestalten, seine Anziehungskraft von Jahr zu Jahr deutlicher zum Ausdruck bringt.

So ist das Kurjahr in Wiesbaden nur als Ganzes zu werten, als eine ununterbrochene Kette von Tagen, deren einzelne Glieder eine Erinnerung an Ereignisse bilden, die in ihrer Vielseitigkeit und ihrem angenehmen Verlauf den guten Klang, den der Name Wiesbaden in aller Welt auslöst, festigen und verbreiten. Es verlohnt sich schon, noch einmal auf die mannigfaltigen Gelegenheiten zurückzukommen, die den jeweiligen Kurgästen Abwechslung und Unterhaltung bieten. Auch dann, wenn die Theater und sonstigen Kurinstitute unberücksichtigt bleiben, ist die Zahl der Veranstaltungen, welche die Kurverwaltung ihren Gästen bot, so groß, daß allein die Wiedergabe der Namen, deren Träger ihre Kunst und ihr Können einem anspruchsvollen Publikum hören oder sehen ließ, einen breiten Raum in Anspruch nimmt.

Trotz wiederholter Bremsmaßnahmen, als welche die Erhöhung der Abonnementssätze, die Einführung der Kurtaxe, die Zuschläge usw. hin und wieder angesprochen werden, war der Besuch des Kurhauses im vorigen Jahre eher stärker zu nennen, und die zur Verfügung stehenden Räume reichten häufig nicht aus, die Fülle der Besucher aufzunehmen. Diese erhöhte Teilnahme an den Darbietungen der Kurverwaltung ist gleichzeitig ein Beweis dafür, daß die Auswahl mit großer Sorgfalt getroffen war und dem Geschmacke des differenzierten Publikums eines internationalen Weltbades entsprach.

Wenn bei einem so unersparlichen Institut, wie einer städtischen Kurverwaltung, die Nennung von Namen im allgemeinen auch nicht angebracht ist, so läßt sich doch der Hinweis auf Personen, die für den Betrieb eines so komplizierten Apparates verantwortlich sind, nicht ganz umgehen. In erster Linie sei dabei des langjährigen Kurdirektors von Ebmeyer gedacht, der mit seiner reichen Erfahrung, seinem konzilianten Wesen und dem taktvollen Eingehen auf die Spezialwünsche der Gäste, den Vorstand der Kurgemeinde in würdiger Weise repräsentierte. Dann aber hat sich der Kurinspektor Freiherr von Türcke, in seiner Eigenschaft als Vertreter des zuerst Genannten, verdient

gemacht. Ihm liegt das schwere Amt ob, für die Unterhaltung des Kurpublikums Sorge zu tragen, rastlos bemüht zu sein, im Erlinden und Arrangement neuer und abwechslungsreicher Veranstaltungen, in der Heranziehung zugkräftiger Persönlichkeiten. Daß seinen Bemühungen der Erfolg nicht gefehlt hat, zeigt der Verlauf des Jahres.

Den breitesten Raum im Jahresprogramm des Kurhauses nahmen die musikalischen Veranstaltungen in Anspruch. Das Kurorchester, dessen künstlerische Bedeutung weit über den Wirkungsort hinaus bekannt ist, beugte zu Anfang des Jahres sein 40 jähriges Jubiläum, aus welchem Anlaß ihm zahlreiche Sympathiebekundungen zuteil wurden. Der Leiter des Orchesters, Musikdirektor Schüricht, ist nach erfolgreichem Probejahr auf drei Jahre für Wiesbaden verpflichtet worden. Die allgemeine Beliebtheit des Dirigenten, der sich die Gunst der Zuhörerschaft rasch eroberte, kommt zum Ausdruck in dem zahlreichen Besuche, welchen die von ihm dirigierten Konzerte stets veranlassen.

Die Konzertveranstaltungen, die klassischen sowohl als auch die populären, waren während des ganzen Jahres außerordentlich gut besucht. Aus der Fülle der erstklassischen Sonderdarbietungen ragt zunächst ein Extrakonzert mit Leo Slezak hervor. Weiter wäre zu erwähnen ein Nikisch-Konzert mit Marcelle Demougeot als Gast. Den Clou der musikalischen Extraveranstaltungen aber bildete die Aufführung von Gustav Mahlers 8. Symphonie unter der Direktion Carl Schürichts. Nicht weniger als 8 Solisten, 3 Chöre, das auf 100 Mann verstärkte Orchester und die Orgel, insgesamt 600 Personen, wirkten dabei mit. Der Verlauf der vor ausverkauften Hause vor sich gehenden Veranstaltung bedeutete einen großen künstlerischen Erfolg.

In den Zykluskonzerten, die fast ausschließlich unter der bewährten und zugkräftigen Leitung des städtischen Musikdirektors vor sich gingen, waren als Gäste vertreten: Eva Plaschke von der Ostsee, Eugen d'Albert, Lula Mysz Gmeiner, Carl Friedberg, Arrigo Serato, Bertha Morena, Edith Walker, Carl Flesch, Noordewier Reddingius, Adrienne von Kraus-Osborne, Dr. Mathäus Römer, Dr. Felix Kraus, Artur Schnabel, Otto Voß, Alfred Höhn, Otto Wolf, Mad. Cahier, Siegmund Hausegger, Anna Hegner. In kleineren Sinfoniekonzerten wirkten mit: Willy Reich, Werner Luckow, Enrico Bossi, Friedrich Grützmaier, Wynne Pyle, Robert Hutt, Anny Eisele, Otto Voß, Wera Schapira, Irma Seydel und Charlotte Uhr.

Der Cäcilienverein führte unter Direktor G. Kogel mehrfach größere Orchesterwerke im Kurhause auf. So Haydn's „Schöpfung“, Bach's „Magnifikat“ und zwei Kantaten, und Mendelssohn's „Paulus“ mit so hervorragenden Solisten wie Paul Schmedes, A. Stephani, Adolf Krotte, Fräulein van Dresser, Lilly Haas, P. Bender, Frau Boesneck-Wilhelm, Alice Aschaffenburg und Aug. Globerger.

Die allmonatlich stattfindenden Orgelmatinées vermittelten die zum Teil wiederholte Bekanntschaft der Organisten Hugo Herold, Friedr. Petersen, Quentin Morvaren, Adelaide Parker und Gustav Knak, sowie der Konzertsänger bzw. Konzertsängerinnen Doris Ostberg, Melitta Heine, Elsa Rehkopf-Westendorf, Max Hegemann, Frieda Cornelius, Elsa Gensmer, Elisabeth Riebe und Fredrik Nørgaard. Bei der Aufzählung der musikalischen Extraveranstaltungen dürfen auch die mehrfachen Kammermusikabende, ausgeführt von den Orchestermitgliedern Schiering, Schotte, Sadony und Schildbach nicht vergessen werden.

Im kleinen Saal fanden wiederholt Vorträge von Liedern zur Laute statt, die Elsa Colmann, Käthe Pirschel, Robert Kothe und Else Laura von Wolzogen veranstalteten. Direktor Max Behrend gab unter Assistenz von Max Weinschenk einen melodramatischen Abend.

Besonders zahlreich waren auch im vorigen Jahre die Vortragsveranstaltungen unterhaltend und belehrenden Inhalts. Zu erwähnen sind hier: Kpt. A. Spring, H. H. Ewers, Marie Briesemeister, Victor de Beauclair, Abdul Hamid und Sanoba, Hugo Waldeck, Roda Roda, Dr. Hans

Paasche, Marcel Salzer, Oscar Meyer-Elbing, Marco Mallini, Conrad Dreher, Rudolf Presber, Dr. W. Waldschmidt, Carl Schüricht, Dr. Hildebrandt, Gussy Holl, Wilhelm Clobes, Rosel van Born, Fritz Schlotthauer, Woldemar Sachs, Robert und Margarete Koppel. Aus Anlaß mehrerer von der Kurverwaltung veranstalteter Operettenabende und bunter Faschingsabende, erfreuten namhafte Mitglieder der Hanauer, Darmstädter, Mainzer, Frankfurter, Leipziger und Berliner Bühnen die Gäste, welche solchen Veranstaltungen beiwohnten.

Auch der Kurhausgarten fand wiederholt als Schaubühne Verwendung. Der verzauberte Prinz, Otto Hörsers Märchenpantomime, erlebte unter allgemeiner Anteilnahme des gesamten Fremdenpublikums seine Erstausführung, der mehrere Wiederholungen folgten. Als weiteres Freilichtspiel wurde Shakespeares „Was ihr wollt“ aufgeführt. Diese Versuche der Aufführung von Schauspielen im Kurhausgarten sollen übrigens in diesem Jahre unter Mitwirkung des Residenztheater-Ensembles fortgesetzt werden.

Bei größeren offiziellen Veranstaltungen war das Kurhaus mehrfach der Mittelpunkt des Festes. Wir erinnern dabei an den Geburtstag des Kaisers, an das Festmahl zur Erinnerung an die Gründung der preussischen Landwehr. Im April fand, wie alljährlich, der Kongreß für innere Medizin in Wiesbaden statt. An den Verhandlungen im Kurhause nahmen Ärzte aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes teil. Die Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Bades wurde ebenfalls durch ein Festmahl im Kurhause gefeiert.

Von sportlichen Veranstaltungen, die von der Kurverwaltung arrangiert oder unter ihrer Mitwirkung und Anteilnahme zustande gekommen waren, sind zu erwähnen: Das internationale Lawn-Tennis-Turnier, der Lawn-Tennis-Länderwettkampf Deutschland-Frankreich in der Vorrunde um den Davis-Cup, eine Simultanveranstaltung des Schachweltmeisters Emanuel Lasker. Während der Rennen und des Prinz-Heinrich-Fluges fanden besondere Gartenfeste im Kurhause statt. Gelegentlich der Wettfahrt des Motorjachtclubs auf dem Rheine, hatte die Kurverwaltung einen Blumenkorso zwischen Biebrich und Schierstein arrangiert.

Eine Aufführung aller Gartenfeste und Ballveranstaltungen würde Spalten füllen. Das Wetter war der Mehrzahl der im Freien vor sich gehenden Veranstaltungen, die mit Feuerwerk, Illumination, Ballonaufstiegen usw. verbunden waren, zumeist günstig. Die Nachtfeste und die Blumenfeste, sowie die großen Bälle im Kurhause, hatten stets die Gunst des Publikums für sich und nahmen einen die Teilnehmer zufriedenstellenden Verlauf. Die neben den Abonnementsbällen eingeführten Réunions, sind jetzt ebenfalls zu einer ständigen Einrichtung geworden. Der Tanzkultur, welche im vorigen Jahre durch den Tango seine komplizierteste Ausdrucksform fand, wurde durch die Veranstaltung mehrerer Tanzvorführungen und einer Reihe von Tango-Tees Rechnung getragen, bei welchen Gelegenheiten namhafte Berufstänzer ihre Kunst vorführten.

Zu den Ausflügen, welche von der Kurverwaltung mit Mailcoach, Wagen, Automobilen und Dampfern in den Sommermonaten täglich veranstaltet wurden, gesellten sich im vorigen Jahre die gemeinsamen Zeppelinfahrten, welche die Bekanntschaft der reizvollen Umgebung aus der Vogelperspektive vermittelten, und die regelmäßigen Automobil-Rundfahrten mit den geräumigen Wagen der Verkehrsgesellschaft.

Wenn mit den vorstehenden Zeilen eine flüchtige Aufzählung der mannigfachen Veranstaltungen und die Konstatierung des erfolgreichen Verlaufes gegeben ist, so ist das gleichzeitig der beste Beweis dafür, daß die maßgebenden Faktoren für die Unterhaltung des Fremdenpublikums nach besten Kräften bemüht waren. Damit ist aber auch die Gewähr gegeben, daß für die Folge ein Programm zur Erledigung kommt, das der führenden Stellung, welche Wiesbaden unter den nationalen und internationalen Badeorten einnimmt, entspricht.

* Zur Geschichte der älteren Badhäuser Wiesbadens. Von Th. Schüler.

Der Rindsfuß, jetzt der Englische Hof.

(Fortsetzung)

In der Folgezeit gehörte der Rindsfußplatz als Garten zum Badhaus „Spiegel“ und beide Grundstücke waren bereits durch mehrere Hände gegangen, als sie 1686 dem Pfarrer Philipp Friedrich Cramer aus der Nassauischen oder Spiegelschen Konkursmasse zufließen. An ihn wendete sich am 25. September 1702 die Abtei Eberbach und führte aus, durch die Nachlässigkeit der vormaligen Besitzer sei um das Jahr 1630 der „Rindsfuß“ verfallen. Vor ungefähr 20 Jahren habe sie sich wegen der aufgelaufenen Zinsen und ihrer Freibadrechte an die beiden Häuserben Dr. Ernesti und Clemens mahnend gewendet, auch die Versicherung der Schadloshaltung mit dem Anheimstellen bekommen, sich des Bades im „Spiegel“ bis zum Wiederaufbau des „Rindsfußes“ zu bedienen. Allein, dieses Versprechen hätten sie nicht gehalten, so daß der Zins auf 136 Gulden angewachsen sei. Die den Geistlichen entgangene Badenutzung könne bis zur Interimsverordnung des Jahres 1681 jährlich zu 5 Gulden, also in 51 Jahren auf 255 Gulden, angenommen werden, mithin habe sie nunmehr mindestens 391 Gulden zu fordern. Sie hoffe, daß jetzt er, auf den mit dem Platze die Verpflichtungen übergegangen seien, die Abtei befriedigt, damit sie nicht nötig habe, unliebsame Zwangsmittel zur Erlangung des Ihrigen anzuwenden.

Darauf erwiderte Cramer, er sei zwar Miterbe gewesen, habe aber den Rindsfußplatz als Garten mit dem Badhaus zum Spiegel vor sechs Jahren für 600 Gulden von den beiden Spiegelschen Erben zu Speyer, denen im französischen Krieg das Ihre mit der Stadt verbrannt worden sei, käuflich erworben. Er könne für rückständige Forderungen nicht aufkommen, wolle aber in Zukunft den Jahreszins abtragen, seine Badgerechtigkeit möge das Kloster im „Spiegel“ exercieren.

Nach mehrfachen Hin- und Widerschreiben kam am 26. Juni 1703 zwischen den Parteien ein Vergleich zustande, in dem sich der Prälat Michael bereit erklärte, des Klosters Anforderungen schwinden zu lassen, wenn Cramer innerhalb dreier Jahre 20 Gulden, in den Jahren 1703 und 1704 je 7, 1705 6 Gulden an das Kloster zahle. Das geschah auch; denn am 16. Juli 1706 bescheinigt das Kloster, den Betrag

von 20 Gulden namens des Schuldners von dem derzeitigen Badwirt im „Spiegel“ Johann Mürer richtig erhalten zu haben.

In jener Zeit wendete Fürst Georg August Samuel dem Wiederaufbau verfallener Häuser und der Straßenregulierung in Wiesbaden sein besonderes Augenmerk zu. Schon bei seinem Regierungsantritt im Jahr 1685 hatte er den Befehl an den Oberamtmann ergehen lassen, darauf zu halten, daß Wege und Stege innerhalb und außerhalb der Stadt, namentlich vor den Stadttoren, ausgebessert würden, damit er von Badgästen keine üblen Nachreden zu hören brauche. Am 18. Oktober 1690 hatte er Einheimischen und Zuziehenden die weitgehendsten Bauunterstützungen zugesichert, und als die private Bautätigkeit hinter seinen Erwartungen zurückgeblieben war, am 16. März 1703 die Säumigen mit Entziehung ihrer wüstliegenden Hofreiteplätze bedroht. Im Jahre 1709 ließ er sich letztere bezeichnen, und als sich in der Langgasse mit ihren Nebenstraßen deren 18 fanden, nämlich die der Einwohner Phil. Schmidt, Friedrich Ruhwedel, Joh. Motz, Joh. Val. Matt, Joh. Jonas Becker, Joh. Tobias Spielmann, Joh. Dillmann Scherer, Joh. Daniel Hoffmann, Peter Knefel, Joh. Müller, Lorenz Schweißgut, Hans Georg Frantzheim (Frainsheim), Hans Peter Sauer, Georg Krato Kraft, Sebastian Burk neben dem „Weißen Roß“, Nikol. Gießbus neben dem „Vogelgesang“ und die Bäder „Zum Salmen“ und „Zum Rindsfuß“, drang er energisch auf den Wiederaufbau dieser Häuser.

Den Verlust des Rindsfußplatzes befürchtend, erklärte sich nun Kramers Schwiegersohn, der Pfarrer Johann Franziskus Winck zu Kloppenheim, zum Neubau des Badhauses bereit. Seine Pfarngemeinden schenkten ihm dazu das nötige Bauholz, das behauen und angefahren war, als Winck sein Vorhaben wieder aufgab und das Bauholz teils zu Reparaturen im „Spiegel“ benutzte, teils verkaufte.

Doch er sollte nur zu bald erfahren, daß der Landesfürst darin keinen Spaß verstand. Dieser verfügte zu Biebrich am 20. Mai 1713: Da der Pfarrer zu Kloppenheim das zur Verbauung des Platzes bei dem Spiegel, zum Rindsfuß, von Gemeinden geschenkte und beigebrachte Bauholz aller Verordnungen und Gewohnheit entgegen verkauft und seinem Versprechen zuwider den Platz nicht verbaut habe, so habe er das Holz sofort wieder zurückbringen zu lassen und innerhalb Jahresfrist den Bau auszuführen, oder Platz und Bauholz einem anderen Baulustigen zu überlassen, auch wegen seines strafwürdigen Verfahrens 20 Gulden Strafe zu zahlen.

Nicht weniger seien Ober- und Unterschultheiß, weil sie solches zugelassen, in 10 Gulden Strafe zu nehmen.

In einem umfangreichen de- und wehmütigen Schreiben bittet nachher der Geistliche seinen Landesfürsten um Verzeihung und Erlaß der Strafe. Von den 18 Stämmen habe er selbst 8 bezahlt gehabt, und nur 10 seien ihm von seinen Pfarngemeinden verehrt gewesen. Er sei reuig geworden, weil seine Hoffnung, die beschwerliche Last des Klosters Eberbach werde durch richterlichen Spruch vom Platze genommen werden, nicht in Erfüllung gegangen sei. Ferner habe er geglaubt, wenn er baue, werde das dem Bockwirt vom Rindsfußplatz zugemessene Stück wieder an letzteren zurückfallen, doch habe ihm nachgehends Werkmeister Bager erklärt, das Abgemessene werde an der Gasse in der Länge zugemessen und der Nachbar werde offene Fenster in den neuen Hof haben. Er glaube auch nicht, daß sein geplanter Bau von 40 Fuß Länge die Genehmigung Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht finde, weil dieser einen solchen von 70 Schuh Länge wünsche. Zu einem solchen hätten ihm aber die Mittel gefehlt, ganz abgesehen davon, daß für einen so großen Bau die Stämme vom Zimmermann zu schwach behauen gewesen wären. Als dann bei ihm noch eine Krankheit hinzugekommen und sein Schwiegervater wegen Alters, Podagra und Schwerhörigkeit sich der Sache nicht hätte annehmen können, habe er das Bauholz für 67 Gulden verkauft. Daß dies ein Unrecht sei, habe er nicht bedacht, weil der Amtsschreiber selbst einige Stämme von ihm zu erhandeln gesucht habe, und das Holz vor dem Gesicht des Unterschultheißen (Scherer in der „Rose“) — nicht als Brennholz, sondern als Bauholz — teils abgefahren, teils im Spiegel zu Reparaturen verwendet worden sei. Er hätte auch das von Auringen gelieferte Holz bezahlen wollen, doch habe der dortige Schultheiß eine Bezahlung abgelehnt.

Ob der Bittsteller Straferlaß erlangte, lassen die Akten nicht erkennen, doch zeigen sie, daß er seinen Hausplatz zu gunsten eines Barbiers Ulrici abtreten mußte. Dieser Ulrici hatte den Aufbau des Badhauses unter der Bedingung zugesagt, daß die Berechtigungen des Klosters Eberbach beschränkt oder ganz abgetreten würden, und schließlich mit Unterstützung des Landesherrn auch durchgesetzt, daß dieses gegen Empfang von 100 Gulden ein für allemal auf seine Geldzinsen und Badfreiheiten verzichtete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Kaufen Sie nicht, ehe Sie unsere Modelle u. Preise kennen.

Fordern Sie gratis und franko Katalog 1914.

Bruttopreise:

- 6/12 PS. Zweiflitzer Mk. 3500
6/16 PS. Vierflitzer Mk. 5000
6/18 PS. Vierflitzer Mk. 5400
10/30 PS. Vierflitzer Mk. 8000



Automobile Simson

sind erstklassige Fahrzeuge, die unter Verwendung bestgeeigneter Materialien nach den strengen Grundsätzen des Baues von Waffen hergestellt werden.

Wiederverkäufer erhalten hohe Rabattsätze. Vertreter gesucht.

Simson & Co., Waffenfabrik, Suhl i. Thür.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Reichshallen-Theater. 4 u. 8.30 Uhr: Spezialitäten-Programm.
Cbeon-Theater, Kirchstraße 3-11 Uhr.
Kleinhof-Theater, Taunusstraße 1.
Nachmittags 4-11 Uhr.
Biophon-Theater, Wilhelmstraße 8 (Hotel Monopol), Nachm. 8-11.
Eblon-Theater, Rheinstraße 47.
Nachm. 4-11 Uhr.
Walhalla (Restaurant). Vormittags 11.30 Uhr: Frühkonzert.

Theater Concerte

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 25. Jan. 1914. 25. Vorstellung. Bei aufgehobenem Abonnement.

Die Hermannsschlacht.

Ein Drama in 5 Aufzügen von Heinrich von Kleist. Die Overtüre und die zur Handlung gehörige Musik von Otto Dorn.

Anfang 2 1/2. Ende gegen 5 Uhr. Volks-Preise.

Polenblut.

Operette in 3 Akten von L. Stein. Musik von Oscar Nedbal.

- 1. Bild: „Auf dem Polenball.“
2. Bild: „Die Wirtschaftlerin.“
3. Bild: „Goldene Ähren.“

Personen: Van Jan Jaroslaw, Gulsherr Hr. Rehtopf Helena, seine Tochter. Fr. Sommer Graf Voleslaw Jaroslawi Hr. Lichtenstein Bronio von Popiel, sein Freund. Herr Herrmann Wanda Jaroslawowa, Tänzerin an der Warihauer Oper. Frau Kramer Adwiga, Waiswaise, ihre Mutter. Frau Schöder-Kaminski von Wiski, Herr v. Schend von Gorki, Herr Döring von Wolenski, Herr Wehrauch von Senowicz, Herr Wenzel von Jabloski, Herr v. Schend von Gorki, Herr Döring von Wolenski, Herr Wehrauch von Senowicz, Herr Wenzel von Jabloski.

Kotette Jozia Kapolska Fr. Großmüller Frau von Dergalska, Frau Erichsen Blafel, bedient bei Jaroslawi. Herr Reumann Volksgäste, Edelente, Bauernvolk, Wäpde, Musikanten, Salsien, eine Pfändungskommission. Nach dem 1. und 2. Bilde treten Pausen von je 15 Minuten ein. Gewöhnliche Preise. Ende etwa 10 Uhr.

Montag, den 26. Januar. Zum Besten der Witwen- u. Waisen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt d. Mitglieder d. Agl. Theaterorchesters

4. Symphonie-Konzert

des Königl. Theater-Orchesters unter Leitung des Kgl. Kapellmeisters Herrn Professor Franz Rannstaedt und unter Mitwirkung des Herrn Alfred Cortot (Klavier), Prof. am Konservatorium in Paris.

- 1. Overtüre „Der tömische Carnaval“ (op. 9) von D. Berlioz.
2. Variations Symphoniques für Klavier mit Orchester v. Franz. Gespielt von Herrn Alfred Cortot.
3. Le rouet d'Omphale, Symphonische Dichtung für Orchester (op. 31) von E. Saint-Saens.
4. Andante spianato et Polonaise für Klavier mit Orchester v. Chopin. Gespielt von Herrn Alfred Cortot. 10 Minuten Pause.

5. Symphonie in C-dur von Schubert. I. Andante - Allegro ma non troppo. II. Andante con moto. III. Scherzo. - IV. Allegro vivace Bei Beginn des Konzertes werden die Türen geschlossen und nur nach Schluß der einzelnen Nummern wieder geöffnet. Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Sonntag, 25. Januar 1914. Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise).

Erzellenz Mar.

Eine Spitzbubenkomödie in 4 Akten von Julius Bichsel.

Personen: Friedrich von Holzlegel, Erzellenz, Generalleutnant a. D. Reinhold Hager Adelsheim, seine Frau. Über-Freiwald Karl von Bodenstein, General in persischen Diensten. Hermann Schröder Alfred von Bodenstein, sein Neffe. Friedrich Beug von Sandt, Polizeikommissar und Hauptmann a. D. R. Wiltner-Schönau Krübben, Polizeiwachmeister. Max Deutschländer Fritz Wagerfuppe, Seminarist R. Bauer Rox Hug, genannt „Der Gemütskranke“. Ernst Verttram Mutter Hug, seine Frau Minna Agte Fiffi, Tänzerin, f. Tochter. St. Richter Heinrich Kufide, genannt der „Hälfsterlein“. Billy Schäfer Wilhelm Biffe, genannt der „Gähwurm“. Billy Ziegler Ort der Handlung: Eine Garmerswald-villa. Zeit: Herbst 1912.

Abends 7 Uhr. Dugend- und Hänsgestarten gültig.

Es lebe das Leben.

Drama in 5 Akten von G. Sudermann.

Personen: Graf Michael von Kellinghausen. Rud. Wiltner-Schönau Heate, seine Frau. Frida Salbern Ellen, beider Tochter. Elsa Erler Baron Richard von Bollerling. Hermann Kesselträger Leonie, seine Frau. Sofie Schent Robert, cand. jur., beider Sohn. Rudolf Bartel Baron Ludwig v. Bollerling, Staatssekretär, Richards Stiefbruder. Fr. Beug Prinz Ullingen. Kurt Keller-Rebri Baron v. Brachtmann. Reinhold Hager Herr v. Berkelwig-Grünhof G. Verttram Kahlenberg, Geh. Medizinalr. W. Ziegler Holymann, Predigtamtskandidat, Privatsekretär bei Richard Bollerling. Nikolaus Bauer Reizner. Billy Schäfer Ein Arzt. Ludwig Repper Conrad, Diener bei Graf Kellinghausen. Billy Langer Georg, Diener bei Baron Bollerling. Hermann Dom Ort der Handlung: Berlin. In den ersten 3 Akten und im 5. Akt bei Graf Kellinghausen, im 4. Akt bei Baron Bollerling. Zeit der Handlung: Ende der neunziger Jahre. Nach dem 3. Akte eine größere Pause. Ende gegen 10 Uhr.

Montag, den 26. Januar. Kleine Preise. Kleine Preise. Jänste Volksvorstellung.

Die Generalprobe.

Lustspiel in 3 Akten von R. Stowronnek.

Personen: Generalleutnant von Bernse, Divisionskommandeur Wiltner-Schönau Amalie, seine Frau. Sofie Schent Oberst von Jenstein, Kommandeur eines Infanterie-Regiments. Reinhold Hager Clementine, seine Frau. Frida Salbern Gottchen, seine Tochter. Elsa Erler Major Nielsen. Herm. Kesselträger Frau Nielsen. Luise Deloica Frau Major Breit-schneider. Max. Über-Freiwald Optm. Vellingner. Max Deutschländer Frau Vellingner. Theodora Post Hauptmann Ullman. Ludwig Repper Oberleut. v. Sperenberg Rud. Bartel Deutnant von Kellingstein, Regimentsadjutant Hermann Schröder Anna, seine Frau. Käthe Ruf

Leutn. v. Ringenheim. Nikolaus Bauer Gerda, seine Frau. Stella Richter Deutnant Kaminski. Billy Schäfer Hedwig, seine Frau. Paula Wolffert Leutn. v. Kreienberg. Georg Vierbach Jungard, seine Frau. Dora Hengel Deutnant Hahnrieder. Friedrich Beug Carl Neubeder, Fabrikbesitzer. Ernst Verttram Fräulein seine Kinder. Hermann Dom Fräulein. Käthe Horsten Amanda Belchenfeld, Buchmacherin. Theodora Post Hannes, Buchhändler bei Oberst von Jenstein. Billy Ziegler Ein Buchhändler. Nikolaus Bauer Ordonnanz. Albert Pfisterer Offiziere, Damen, Buchhändler. Das Stück spielt in einer kleinen ostpreussischen Stadt. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Kur-Theater.

Sonntag, den 25. Januar. Volks-Vorstellung zu keinen Preisen.

Die Schiffbrüchigen.

Theaterstück in 3 Akten von Brieux. Preise der Plätze (inkl. Garderobe) 50 Pfg. auf allen Plätzen.

Abends 8 Uhr: Seine Geliebte (Mari-garçon.) Lustspiel in 3 Akten von Paul Armont, deutsch von Erich Pop.

Personen: Godetroy Champiercier Hr. Buchhäger Rabame Champiercier. Fr. Krüger Philippe Levernois, Advokat, Bronsto Marguerite, dessen Frau. Fr. v. d. Rich Jomelin. Herr Suchanel Miquette. Fr. Wajenberger Peuchard. Herr Vogel Vicomte von Fresselines. Herr Eber Mariolant. Herr Dahlberg Drehfuß. Herr Graef Caniveau. Herr Marion Rabame Gullard. Fr. Jacob Bourdin. Herr Berg Bonquet. Herr Römer Marceline, seine Nichte. Fr. Neval Juliette. Fr. Schwill Ein Piccolo. Herr Bernhardt Ein Polizeikommissar. Herr Brand Ort der Handlung: Paris. Zeit: Gegenwart. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Montag, 26. u. Dienstag, 27. Jan.: Seine Geliebte.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 25. Januar. Auto-Omnibus-Rundfahrten

Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm. nach Lorschbach. - 2 1/2 Uhr nachmitt. nach Königstein.

Vormittags 11 1/2 Uhr. Frühkonzert in der Trinkhalle des Kochbrunnens. Kapelle Paul Freudenberg. Programm in der gestrigen Abend-A.

Nachmittags 4 Uhr im Abonnement im großen Saale

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor.

Programm in der gestrigen Abend-A. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt. - Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Ab 7 Uhr: Risfest auf dem Kurhausweber. Konzert und Illumination.

Abends 8 Uhr. Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr H. Jmer, städt. Kurkapellmeister.

Programm in der gestrigen Abend-A. Montag, den 26. Januar. Auto-Omnibus-Rundfahrten

Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm. nach Hochheim. - 10 1/2 Uhr vorm. nach der Saalburg u. Homberg.

Nachmittags 4 Uhr. Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr H. Jmer, städtischer Kurkapellmeister.

Programm in der gestrigen Abend-A.

Abends 8 Uhr, im Abonnement: Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs: Fest-Konzert

mit patriotischem Programm. Städtisches Kurorchester. Leitung: Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. Programm in der gestrigen Abend-A.

Täglich von 3 1/2 Uhr ab: Künstler-Konzert

Café-Restaurant „Orient“

Unter den Eichen. Inhaber: Jos. Decker.

Heute Sonntag: Großer musikal. Frühkonzert

und von 4 Uhr ab Konzert des Damenorchesters

Hotel Erbprinz

Marrininspiel.



Täglich eine Kette hervorragender Kunstkräfte u. a.:

The great French Co. Rachow und Betty

The Snow Family etc. Ambré und Adonis

Anfang 8 Uhr 10 Min. Heute Sonntag, 25. Jan.: 2 Vorstellungen 2

4 Uhr Halbe Preise 4 Uhr.

Reichshallen

Stiftstraße 18. Telefon 1309. Erstes u. vornehmstes Varietè am Plage.

Ab 16. Januar: Große Gala-Premiere

des neuen Spezialitäten-Programms. Erstklassige Varietè-Kapazitäten des

3a- und 4a-Landes, u. a.: Karl Korbach, Frieda Adhr, Humorist, Stimmungs-Soubrette

Arthur und Adi Strohschneider, erstklassiger Drahtseil-Ak.

Ritternacht-Zauber, musikalisches Jodel von Grünbaum u. Lully, dargestellt von Dr. Erwin und Neu!

Sophie Hemmer. Neu! La Ballon Fata Morgana

Elektrische Fantastie-Licht-Illusion. Neu! Family Alfred Pasler Neu!

2 Damen, 1 Herr, Luftakt, sowie noch 6 Spezialitäten. - Anfang 8 1/2 Uhr. Sonntags 2 Vorstell. Nachm. halbe Preise

Die Direktion u. Kassant. Paul Keller.

Münzer Stadttheater.

Mittwoch, den 28. Januar: Parfül.

Ein Bühnenwechselfestspiel in 3 Akten von Richard Wagner. In Szene gesetzt von Max Wehrnd. F 24

Anfang 5 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Preise der Plätze von 70 Pfg. bis 6 M.



Thalia-Theater

72 Kirchstraße 72. - Telefon 6137. -

Modernes u. grösstes Lichtspielhaus

Wiesbadens mit 500 Sitzplätzen.

Eigenes großes Künstler-Orchester!

Freitag, 30. Januar, abends 8 Uhr:

Eröffnungsfeier

vor geladenen Gästen. Samstag, 31. Januar, nachmittags 5 und 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

mit der bedeutendsten Filmschöpfung der Gegenwart

„Atlantis“

Schauspiel in 6 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Gerhart Hauptmann.

Näheres durch Plakate und Inserate.

Die Direktion,

Biophon-Theater

Hotel Metropole Wilhelmstr. 8.

Suzanne Grandais,

die vielbewunderte Pariserin; in:

„Zu spät“

der Geschichte einer treuen Liebe. Die neueste

Max Linder-Komödie

Küsse nie die Magd zum Scherz.

Kinephon

Thater: Berliner Hof Taunusstr. 1.

Asta Nielsen

erzielt den grössten Lacherfolg in ihrem neuen Glanzstück:

Engelein.